gesundheitspress

Magazin für und über Selbsthilfe in Mannheim, Heidelberg und der Region
Ausgabe 54 – Herbst/Winter 2017/2018

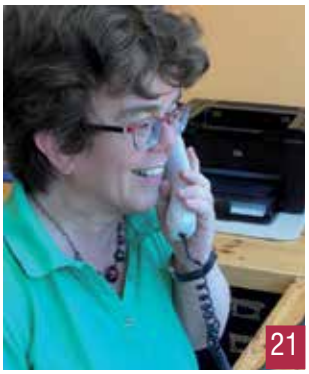
Selbsthilfe im Odenwald-Kreis

Patenprojekt für Krebskranke

10 Jahre APFEL

Bülent Ceylan bei Radio-RUMMS

Schwerpunkt: Patienten beteiligen sich



Schwerpunkt: Patienten beteiligen sich

Einleitung 4
Zusammenfassung in Leichter Sprache 5
Karl-Josef Laumann,
ehemaliger Patientenbeauftragter Bundesregierung 6
Ursula Helms, Patientensprecherin beim G-BA 7
Dr. Johannes Fechner, KVBW 8
Rolf Seltenreich, Patientenvertreter Bund/Land 9
Reinhard Dralle, Patientenvertreter Bund/Land 10
Frank Kissling, LAG Selbsthilfe Baden-Württemberg 11
Sascha Barthels,
ehemaliger Patientenvertreter Zulassungsausschuss 12
Selbsthilfe mehrsprachig 12
Landesgesundheitsgesetz Baden-Württemberg 13
Bianca Beyer, Vertreterin in der Kommunalen
Gesundheitskonferenz Mannheim 14
Patientenvertreter bei Kommunen:
Sheila Küffen, sachkundige Bürgerin in Mannheim 15
Jochen Wier, Mitglied im bmb Heidelberg 15
Suchthilfenetzwerk Mannheim 16
Suchthilfenetzwerk Rhein-Neckar-Kreis / HD 16
Patientenbeirat am NCT Heidelberg 17
Patenprojekt am NCT 18
IBB-Stelle
(Informations-Beratungs- und Beschwerdestelle) 18

Gesundheitstreffpunkt Mannheim aktuell

Der Gesundheitstreffpunkt in neuen Räumen 19
Bülent Ceylan bei Radio RUMMS 20
Neue Seminare 20
Gesprächsrunde zur Bundestagswahl 3

Heidelberger Selbsthilfebüro aktuell

Umfrage Beratungszufriedenheit 21
Seminar für Selbsthilfegruppen 21

Nachrichten

Selbsthilfe im Odenwaldkreis 22
Nachruf Dr. Reinhild Ziegler, bmb Heidelberg 22
Selbsthilfetag am ZI 23
10 Jahre Adoptiv- und Pflegefamilien Mannheim 23
40 Jahre Drogenberatung in Heidelberg 24
Universitätsmedizin Mannheim erhält Förderung 24

Selbsthilfe aktuell

Leukämie- und Lymphomhilfe 25
Hörzeitung Rhein-Neckar-Journal 25
Fachtagung Seltene Erkrankungen 26
Abonnement 26

Infos

Selbsthilfebörse 27
A-Z der Selbsthilfeguppen in der Region 28
Termine 30
Impressum 30
Filmmatinee zum Thema „Digitale Medien/Burnout“ 31

Krebs hat ein Gesicht – Vanessa Weil

Vanessa Weil, Initiatorin des Patenprojekts am NCT, Foto: Andreas Jorns. ajorns.com

Vanessa Weil, unheilbar an Krebs erkrankt, ist Initiatorin eines Patenprojekts am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) Heidelberg. Sie setzt sich dafür ein, dass Patientinnen und Patienten dort eine Begleitung bekommen können für den Beginn ihrer Behandlung, wenn sie das möchten.

Gemeinsam mit dem Patientenbeirat des NCT, dessen Geschäftsführung und Koordination beim Heidelberger Selbsthilfebüro liegen, werden aktuell Kriterien zur Umsetzung erarbeitet.

Um das Projekt zu finanzieren, hat Vanessa Weil einen Kalender zum Thema Krebs mit herausragenden Fotografen erstellt. Dieser ist auf ihrer Internetseite gegen eine Spende zu erwerben.

INFO

krebs-hat-ein-gesicht.de

Unsere Titelseite: Engagement x 16

16 engagierte Patientenvertreterinnen und - vertreter sind diesmal auf unserer Titelseite zu sehen. Sie alle wirken mit, damit die Interessen von Patientinnen und Patienten Gehör finden: in Ausschüssen, Gremien, im Patientenbeirat. Alle stellen sich in unserem Heft vor. Erfahren Sie mehr über ihre Beweggründe, sich für andere zu engagieren.

Liebe Leserin, lieber Leser,

viel dreht sich in den letzten Jahren um den mündigen Patienten und darum, was dieser alles kann und auch können muss, wenn er seine Rechte und Interessen im Dschungel der sich verändernden Gesellschaft durchsetzen will, und wie er das Gesundheitswesen dann sogar mitgestalten kann.

In unserem Heft kommen zahlreiche Menschen zu Wort, die sich in den unterschiedlichen Ebenen, auf Bundes-, Länder- und der regionalen oder örtlichen Ebene, dafür einsetzen, dass sich die Versorgung verbessert.

Denn: Einerseits gibt es zu viel Versorgung (beispielsweise werden nach einem Bericht der OECD aus dem Jahr 2015 zu viel Medikamente in Deutschland genommen und unnötige Operationen durchgeführt), andererseits gibt es zu wenig Versorgung (immer weniger Zeit fürs Gespräch in den Arztpraxen, keine oder die falschen Therapien, ganze Gebiete ohne Hausarztpraxis). Die Patientinnen und Patienten in den Gremien sind das Sprachrohr für Viele und sie wissen aus eigener Erfahrung, wo der Schuh im Gesundheitswesen drückt.

Daher ist es gut, dass sie mitreden dürfen und ihre Erfahrungen gehört werden. Dass dies nicht ohne Probleme vonstatten gehen kann, versteht jeder, der weiß, dass das Gesundheitswesen eben auch ein Riesenmarkt ist, der viele wirtschaftliche Interessen beherbergt.

Es bleibt zu wünschen, dass wir Ihnen mit unserem Heft einiges zur Patientenbeteiligung verständlicher machen können. Wir danken allen, die daran mitgewirkt haben, und wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen,

Ihre Bärbel Handlos, Geschäftsführerin

Wohin steuert das deutsche Gesundheitswesen?

„Wohin steuert das deutsche Gesundheitswesen?“ – unter diesem Motto stand eine Gesprächsrunde des Gesundheitstreffpunkts Mannheim am 12. Juli im Mannheimer Haus der Jugend. Eingeladen waren die Mannheimer Kandidatinnen und Kandidaten zur Bundestagswahl 2017. Auf dem Bild (v.l.n.r.): Florian Kußmann (FDP), Raymond Fojkar (Vorsitzender des Gesundheitstreffpunkts), Nikolas Löbel (CDU), Dr. Gerhard Schick (Grüne), Gökay Akbulut (Linke), Stefan Rebmann (SPD) und Birgit Sandner-Schmitt (Vorstand des Gesundheitstreffpunkts). Foto: Birgit Dold

Nächster Redaktionsschluss: 06.12.2017 Schwerpunkt: Seele und Genesung

Beteiligung braucht Ressourcen

Viele Gesetze der letzten Jahre sehen vor, dass Patientinnen und Patienten in den Strukturen des Gesundheitswesens zur Verbesserung der Versorgung beteiligt werden sollen. Eine alte Forderung der Selbsthilfeorganisationen hat hier nach vielen Jahren Gehör gefunden.

Die Anfänge machte eine Empfehlung der Gesundheitsministerkonferenz Ende der 90er Jahre. Zum 1.1.2004 kam es dann zum Gesetz, das „die Beteiligung an Gremien vorsieht, die die Versorgung von Patienten betreffen", dem in diesem Heft immer wiederkehrenden §140f SGB V.

Unabhängige Patientenorganisationen dürfen seither in Gremien auf Bundes- und Länder-, sowie der regionalen Ebene mitwirken – allerdings haben sie nur ein Mitberatungs- und kein Entscheidungsrecht. Und es hat gedauert, bis wenigstens Bundesebene mit der Einrichtung einer Stabsstelle die für diese wichtige Arbeit notwendigen Ressourcen zur Verfügung gestellt wurden.

Auf Länderebene sieht das noch nicht so aus. Zwar wurde die Übernahme von Reisekosten und Aufwandsentschädigungen für bis zu 6 Treffen pro Jahr, die Erstattung von Kosten für die Fortbildung und Schulung von sachkundigen Personen und die Kosten für das Benennungsverfahren mittlerweile per Gesetz in §140 Abs. 7 SGB V zugesagt. Zuständig dafür sind die Landesausschüsse der Ärzte und Krankenkassen nach §90 SGB V. Die Umsetzung jedoch wird von diesen einheitlich eng ausgelegt und lässt daher in nahezu allen Bundesländern mehr als zu wünschen übrig. Kein Wunder also, dass sich die maßgeblichen Organisationen der Patientenvertretung in Hamburg aktuell entschlossen haben, ihr Engagement einzustellen, wenn nicht für die Länderebene endlich die notwendigen Rahmenbedingungen geschaffen werden, damit die Patientenvertreter die Fülle der Aufgaben auch wirklich bewältigen können.

Auch im Landesgesundheitsgesetz Baden-Württemberg finden sich zahlreiche Passagen, in denen die Beteiligung von Menschen, beispielsweise in Landesausschüssen oder bei Gesundheitskonferenzen, geregelt wird. *„Die Weiterentwicklung des baden-württembergischen Gesundheitswesens kann nur in einem fortwährenden Dialog mit allen Akteuren sowie den Bürgerinnen und Bürgern selbst gelingen, bei allen Gremien sind daher Vertretungen der Patientinnen und Patienten sowie der Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen*", steht dazu im Vorspann des „Gesetzes zur Stärkung der sektorenübergreifenden Zusammenarbeit und der Vernetzung aller Beteiligten des Gesundheitswesens in Baden-Württemberg", das zum 30.12.2015 in Kraft trat.

Ebenso ist im ebenfalls zur Jahresmitte 2015 verabschiedeten Präventionsgesetz in der Nationalen Präventionskonferenz, die zur Aufgabe die Entwicklung und Fortschreibung einer nationalen Präventionsstrategie hat, die Beteiligung der maßgeblichen Organisationen mit zwei Sitzen geregelt.

In den letzten 15 Jahren ist damit eine Fülle an neuen Rechtsnormen entstanden, die alle zum Ziel haben, das Erfahrungswissen der Patientinnen und Patienten (und diese sind häufig aus der Selbsthilfe) zu nutzen und das Gesundheitswesen zu verbessern. Damit diese ihren Part auch wirklich leisten können, müssen sie in die Lage versetzt werden, das zu tun. Und dazu braucht es Qualifizierung, eine gute Einarbeitung, die Entschädigung des anfallenden Aufwandes und den organisierten Austausch der Patientenvertreter untereinander. Das alles ist umsonst nicht zu haben.

Bärbel Handlos

§91 SGB V = gesetzliche Grundlage für den Gemeinsamen Bundesausschuss G-BA . Dieser hat 9 Unterausschüsse und legt Richtlinien fest, nach denen Versorgungsleistungen von der GKV übernommen werden.

§140f SGB V = Patienten sind in Versorgungsfragen zu beteiligen. Maßgebliche Organisationen haben ein Mitberatungsrecht und das Recht auf Anwesenheit bei der Beschlussfassung im G-BA. Sie benennen dazu einvernehmlich sachkundige Personen.

Die Patientenvertungen haben außerdem ein Antragsrecht bei Beschlüssen des G-BA nach diversen §§ des SGB V, z.B. wenn neue Behandlungsmethoden in den Leistungskatalog der GKV aufgenommen werden sollen. Es besteht ein Anspruch auf schriftliche Begründung durch den GKV-Spitzenverband, wenn der Antrag abgelehnt wurde. (s. www.patient-und-selbsthilfe.de/mitreden/wo/gkv-spitzenverband/)

Seit Dezember 2015 (BT Drs. 18/6905) können nur dann Arbeitsgruppen eingerichtet und Sachverständige bestellt werden, wenn die Patientenvertungen in den jeweiligen Unterausschüssen einheitlich zustimmen.

§140g SGB V = Verordnung des Bundesministeriums für Gesundheit, nennt die vier maßgeblichen Organisationen für die Wahrnehmung der Interessen der Patientinnen und Patienten und der Selbsthilfe chronisch kranker und behinderter Menschen: Deutscher Behindertenrat, Bundesarbeitsgemeinschaft Patientenstellen (BAGP), Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen (DAG SHG), Verbraucherzentralen (vzbv).

Foto: AdobeStock_1427925216 / Stefan Schurr

Kranke Menschen geben Tipps

Es gibt ein Gesetz in Deutschland für kranke Menschen.
Ein Arzt nennt kranke Menschen auch Patienten.
Im Gesetz steht, dass Patienten ihre Erfahrungen weiter-geben können.
So können sie anderen kranken Menschen helfen.

Die Ärzte in Deutschland sind in einer Vereinigung.
Dort treffen sie sich und überlegen, welches Medikament am besten hilft.
Oder welche Kranken·gymnastik und welche anderen Sachen helfen.
Bei diesen Treffen dürfen manche Patienten dabei sein, wenn sie sich sehr gut mit ihrer Krankheit auskennen.
Sie dürfen den Ärzten sagen, was ihnen am besten hilft.
So erfahren die Ärzte manchmal ganz neue Dinge. Das ist wichtig für die Ärzte.
Sie wollen ja den Patienten helfen.

Es gibt auch noch ein anderes Gesetz.
Das Gesetz ist ganz neu.
Es heißt Präventions·gesetz.
Die Regierung will, dass die Menschen gar nicht erst krank werden.
Das steht im Gesetz.

Viele Einrichtungen für Gesundheit bekommen mehr Geld von der Regierung.
Die Einrichtungen sollen mit·helfen, dass die Menschen gesünder leben.
Solche Einrichtungen sind: Kinder-garten, Schule, Arbeitsplatz oder Pflegeheim.
Dort soll es zum Beispiel gesundes Essen geben.

Auch Selbst-hilfe-gruppen bekommen mehr Geld vom Staat.
In Selbst-hilfe-gruppen haben alle das gleiche Problem.
Man spricht darüber und gibt sich Tipps.
Dadurch kann man länger gesund bleiben.

Büro für Leichte Sprache
Lebenshilfe Heidelberg e.V.

Übersetzung: Steffen Schwab, Büro für Leichte Sprache – Offene Hilfen der Lebenshilfe Heidelberg e.V., Tel. 06221-339 23-12
Testleser waren: Hartmut Kabelitz, Christian Weber, Elke Gallian, Julia Mainzer, Marco Arnold.– Weitere Informationen: leicht-les-bar.eu, Bildnachweis: Lebenshilfe für Menschen mit geistiger Behinderung Bremen e.V.Illustrator: Stefan Albers, Atelier Fleetinsel, 2013

BUNDESEBENE

„Die Gesellschaft profitiert ganz erheblich“

Wir fragten den ehemaligen Staatssekretär Karl-Josef Laumann, damals Patientenbeauftragter der Bundesregierung, zur Patientenbeteiligung.

Was verspricht sich die Bundesregierung von der Beteiligung von Patienten und Selbsthilfevertretern in Gremien?

„Unser Gesundheitssystem muss sich an den Bedürfnissen und dem Wohl der Patienten orientieren. Und das kann nur dann gelingen, wenn die Patienten selbst eine Stimme im Gesundheitswesen haben. Darum wurde im Jahr 2004 die Patientenbeteiligung eingeführt und seitdem stetig ausgebaut. Es ist enorm wichtig, auch auf die Fachkompetenz von denjenigen zurückgreifen zu können, die aus eigener Erfahrung um den Umgang mit zum Beispiel chronischen Erkrankungen wissen. Dafür braucht es eine selbstbewusste Selbsthilfe, die klare Rechte hat und mit allen Beteiligten auf Augenhöhe ist.“

Welche Erfahrungen haben Sie in diesem Beteiligungsprozess gemacht?

„Sowohl meine Erfahrungen als auch das, was ich von anderen Akteuren im Gesundheitssystem gehört habe, sind sehr positiv. Ein selbstbewusstes Gesundheitssystem muss überhaupt keine Angst haben vor gut informierten Patientenvertretern. Ganz im Gegenteil: Patientenvertreter und Leistungserbringer müssen ein gemeinsames Interesse haben: das einer optimalen Versorgung der Patienten.“

Staatssekretär Karl-Josef Laumann, Patientenbeauftragter und Pflegebevollmächtigter der Bundesregierung, im Gespräch.
Fotos: Holger Groß

Welchen Nutzen durch die Selbsthilfe hat nach Einschätzung der Bundesregierung die Gesellschaft?

„Die Gesellschaft profitiert von einer weitgehenden Beteiligung der Selbsthilfe ganz erheblich. Denn zum einen wird dadurch das Vertrauen in unser Gesundheitssystem gestärkt. Warum? Weil eine wesentliche Grundlage für Vertrauen Transparenz ist. Und die Beteiligung von Selbsthilfevertretern führt zu mehr Transparenz. Zum anderen sind Selbsthilfevertreter alleine schon aufgrund ihres Wissens und ihrer Erfahrung eine wichtiger Motor für die öffentliche Debatte und für die Weiterentwicklung unseres Gesundheitssystems.“

Wie ist diesbezüglich Ihre persönliche Einschätzung als Patientenbeauftragter, Herr Staatssekretär Laumann?

„Meine Überzeugung ist: Überall dort, wo über Themen geredet und entschieden wird, die die Belange der Selbsthilfe betreffen, gerade auch in den Gremien und Institutionen der Selbstverwaltung, müssen Vertreter der Selbsthilfe auch mitreden und mitentscheiden können. Ich habe mich aus den genannten Gründen in den vergangenen gut dreieinhalb Jahren stets für eine Stärkung der Patientenbeteiligung eingesetzt. Wichtig war für mich dabei im Übrigen auch, dass wir erstmals auch Beteiligungsrechte in der Pflege verankert und an die Regelungen der Patientenbeteiligung angeglichen haben. Auch darauf sollten wir weiter aufbauen.“

Einleger: Fit im Paragraphen-Dschungel Arbeitshilfe Patientenbeteiligung

Gemeinsamer Bundesausschuss? Maßgebliche Organisationen? Bedarfsplanrichtlinie? Die verschiedenen Gesetze, Institutionen und Begriffe rund um die Patientenbeteiligung sind auch für die sehr Engagierten in der Selbsthilfe meist unverständlich. Der Gesundheitstreffpunkt und das Selbsthilfebüro haben jetzt eine Arbeitshilfe zur Patientenbeteiligung erstellt, die die wichtigsten Strukturen und Begriffe erklärt. Sie bietet eine Orientierungshilfe für alle Interessierten. Die Arbeitshilfe liegt dieser Ausgabe der gesundheitspress bei. Beim Lesen der Artikel zum Themenschwerpunkt können einzelne Begriffe und Zusammenhänge nachgeschaut werden.

13 Jahre Gemeinsamer Bundesausschuss 13 Jahre gesetzlich verankerte Patientenbeteiligung

Bis 2004 verhandelten die Bundesausschüsse für die vertragsärztliche und vertragszahnärztliche Versorgung und der Krankenhausausschuss hinter verschlossenen Türen. Seither entscheidet der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) in öffentlichen Plenarsitzungen über alle Leistungsbereiche. Zugleich wurde 2004 mit §140f SGB V gesetzlich vorgeschrieben, dass „die für die Wahrnehmung der Interessen der Patientinnen und Patienten und der Selbsthilfe chronisch kranker und behinderter Menschen maßgeblichen Organisationen“ in Versorgungsfragen zu beteiligen sind. Seit nunmehr 13 Jahren bringt die Patientenvertretung die Patientenbelange in die Beratungen und Entscheidungen des G-BA ein mit dem Ziel einer flächendeckend angemessenen und qualitativ hochwertigen medizinischen Versorgung für alle Patientinnen und Patienten.

In den letzten 13 Jahren sind viele neue Aufgaben des G-BA hinzugekommen. Das Spektrum ist vielfältig und sehr anspruchsvoll: die Nutzenbewertung bei Arzneimitteln, die Bedarfsplanung für Vertragsärzte, die Prüfung neuer medizinischer Methoden oder die Qualitätssicherung. Neu ist zum Beispiel der Innovationsfonds zur Förderung neuer Versorgungsformen und für Projekte der Versorgungsforschung. Dabei wird der Zeitrahmen für alle Aufgaben beständig enger.

Die maßgeblichen Organisationen haben für die Umsetzung der Beteiligungsrechte einen Koordinierungsausschuss (KooA) gegründet, der einmal im Monat tagt und über Benennungen, Stellungnahmen oder Anträge abstimmt. Zwischen den Sitzungen erfolgt eine Abstimmung per Mail oder Telefon. Sprecher des KooA ist Dr. Martin Danner von der BAG Selbsthilfe, Stellvertreterin ist Ursula Helms von der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen. Sie führen die Fachaufsicht über die Mitarbeiterinnen der Stabsstelle Patientenbeteiligung, sprechen mit Geschäftsführung und Vorsitzendem des G-BA, schlichten bei Konflikten auf Bundes- und Landesebene. Sie führen Gespräche mit Politik und Verwaltung, regen gesetzliche Regelungen für die Patientenbeteiligung an, setzen sie um und vieles andere mehr.

Die Diplompädagogin Ursula Helms ist Geschäftsführerin der NAKOS in Berlin und dort auch Ansprechpartnerin für Patientenbeteiligung. Als stellvertretende Sprecherin des Koordinierungsausschusses der Patientenvertretung im Gemeinsamen Bundesausschuss gilt sie als gefragte Expertin rund um das Thema. Foto: NAKOS

Für die konkrete Gremienarbeit der Patientenvertretung wurde der finanzielle Rahmen auf Bundes- und teilweise auch auf Landesebene in den letzten Jahren immer besser ausgestaltet. Die Beteiligungsrechte werden inzwischen aber auch bei Forschungsvorhaben und bei Behandlungsleitlinien der medizinischen Fachgesellschaften berücksichtigt. Der Selbsthilfe chronisch kranker und behinderter Menschen werden dadurch ganz neue Möglichkeiten eröffnet. Daraus ergeben sich beständig neue Aufgaben für die maßgeblichen Organisationen, die mehr Zeit und Kapazität erfordern. Es besteht ein großer Abstimmungs-, Kooperations- und Organisationsbedarf. Leider gibt es aber noch immer keine gremienunabhängige, öffentliche Unterstützung für diese vielfältigen Aufgaben. Die auf Bundes- und auf Landesebene eingebrachten personellen und finanziellen Kapazitäten müssen dringend von der Politik erstattet werden: als Anerkennung und Unterstützung dieses wichtigen Engagements. *Ursula Helms*

LANDESEBENE

Herausforderungen für die Selbstverwaltung

Dr. Johannes Fechner ist stellvertretender Vorstandsvorsitzender der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW). Foto: KVBW

Das System der gemeinsamen Selbstverwaltung im deutschen Gesundheitswesen ist weltweit einzigartig. Nirgends sonst hat der Gesetzgeber eine so hohe Regelungskompetenz auf die Beteiligten übertragen. Neben der Ärzteschaft und den Psychotherapeuten auf der einen sowie den Krankenkassen auf der anderen Seite sind seit Jahren auch Vertreter der Patienten als sachkundige Personen in vielen Gremien beteiligt. Dazu gehören etwa die Zulassungs- und Berufungsausschüsse, ein von Krankenkassen und Kassenärztlicher Vereinigung paritätisch besetztes Gremium, das über die Zulassung von Ärzten und die Ermächtigung von Krankenhausärzten entscheidet.

An ihnen zeigt sich exemplarisch, welcher Wert der Selbstverwaltung zukommt, aber auch mit welchen Herausforderungen sie umzugehen hat. So sind die Mitglieder im Zulassungs- und im Berufungsausschuss, hier mit Ausnahme des Vorsitzenden, juristische Laien. Die Zulassungs- und Berufungsausschüsse sind jedoch gerichtsgleiche Gremien. Ihre Entscheidungen müssen juristisch korrekt sein. Gleichzeitig sind die gesetzlichen Vorgaben in den vergangenen Jahren stark verrechtlicht und immer komplexer geworden. Das liegt nicht nur am Gesetzgeber, das ist auch gerichtlichen Entscheidungen geschuldet, zudem wurden die Zulassungsmöglichkeiten stark erweitert – z.B. in sogenannten Medizinischen Versorgungszentren. Heute gibt es mehr als 140 Zulassungsarten! Die Antragsteller lassen sich immer häufiger von hochspezialisierten Fachanwälten vertreten. An die Ausschussmitglieder, die über keine juristische Ausbildung verfügen, stellt das hohe Anforderungen. Wenn der Gesetzgeber bzw. die Rechtsprechung einen Ermessensspielraum vorgesehen hat, ist der sachkundige Rat der Patientenvertreter willkommen. In komplexen, rechtlichen Verfahren stellt jeder weitere Gesichtspunkt, der in Beratungen eingebracht werden kann, eine Bereicherung des Verfahrens dar.

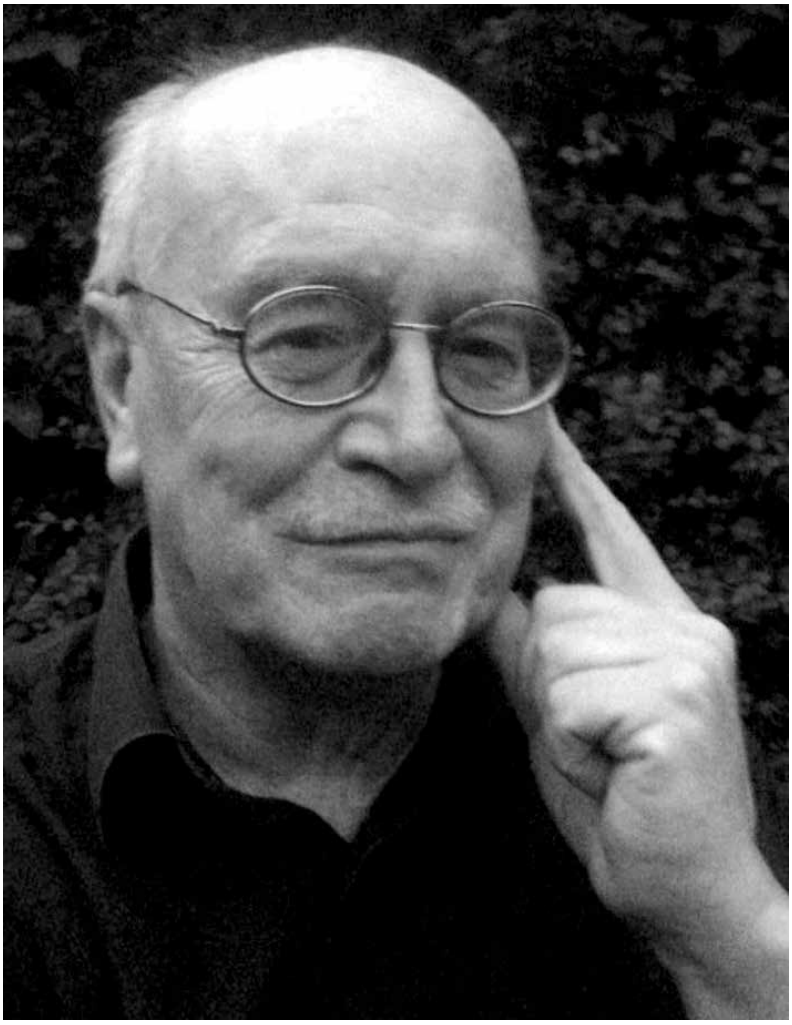
Neben den qualitativen Anforderungen an die Materie verlangt die Arbeit in den Zulassungs- und Berufungsausschüssen aber auch viel zeitliches Engagement. Die Flut von rund 12.000 Verfahren wird in Baden-Württemberg durch vier Zulassungs- und Berufungsausschüsse (je Regierungspräsidium ein Gremium) abgehandelt. In der Regel tagen die Ausschüsse einmal im Monat. Oft weisen die Tagesordnungen mehr als 100 Punkte auf, es ist nicht ungewöhnlich, dass sich die Sitzungen über zehn oder zwölf Stunden hinziehen.

Die Selbstverwaltung und damit auch die Patientenvertretung stoßen hier an ihre Kapazitätsgrenzen. Damit ist auch die größte Herausforderung für die Zukunft beschrieben: Wie kann es gelingen, dass die Mitglieder in den Gremien mit der enormen Entwicklung des Rechtsrahmens mithalten können und zusätzlich noch in der Lage sind, rein kapazitätsmäßig dieser Aufgabe nachzukommen? Damit ist die grundsätzliche Frage verbunden: Wie kann es uns auf Dauer gelingen, das System der gemeinsamen Selbstverwaltung aufrecht zu erhalten?

Dr. Johannes Fechner

„Patientenvertretung ist ein Emanzipationsprozess“

Rolf Seltenreich im Gespräch



Ein Aktivist im besten Sinne: Rolf Seltenreich Foto: privat

Einer der Vordenker und Vorkämpfer der Patientenbeteiligung ist Rolf Seltenreich, Gemeinwesenarbeiter und ehemaliger Mannheimer Landtagsabgeordneter der SPD. Seit seiner Jugend engagiert er sich für mehr Bürgerbeteiligung in Gesellschaft und Politik. Als langjähriger und kenntnisreicher Patientenvertreter ist er in zahlreichen Gremien auf Bundes- und Landesebene aktiv und dem Gesundheitstreffpunkt seit 1985 eng verbunden.

Im Gespräch betont er die unterschiedlichen Strukturen: Gesetzlich schreibt der §140f im SGB V eine Patientenbeteiligung vor, die inhaltliche Ausgestaltung dieses Gesetzes aber liegt durch Richtlinien und Verordnungen bei unterschiedlichen Gremien. Bundesweit ist das der G-BA, bei dem sich die Patientenvertreter in einem Koordinierungsausschuss abstimmen, um „mit einer Stimme“ sprechen zu können. Die Patientenbeteiligung nach §140f SGB V ist auch auf der Länderebene verankert.

Wie wird man Patientenvertreterin oder Patientenvertreter?

Gesetzlich festgelegte „maßgebliche Organisationen“ (welche das sind, ist nachzulesen in der Arbeitshilfe, die diesem Heft beiliegt) suchen Menschen aus Betroffenenverbänden und Selbsthilfegruppen oder auch Mitarbeitende in Kontaktstellen und schlagen diese für die jeweiligen Gremien vor. Dort werden sie als Patientenvertreterin oder -vertreter bzw. als sachkundige Person benannt. Für Rolf Seltenreich funktioniert das nicht gut genug: ”Das Recht besteht, aber in der Praxis gibt es oft keine Vertreter. Hier haben die maßgeblichen Organisationen geschlafen.“ Ein Grund dafür sei die Finanzierung, die auf Bundesebene geregelt ist, nicht aber auf der Landesebene. So eine Arbeit kann man auf die Dauer nicht nebenher machen: „Dafür ist eine gute Koordinierung notwendig. Sie klärt die Voraussetzungen der Patientenvertretung und sorgt für die notwendige Qualifizierung. Den möglichen Bewerbern muss z.B. die Gremienstruktur erklärt werden, ein solcher Gremiensteckbrief wird übrigens momentan erstellt. Und die Landesausschüsse müssen Fortbildungen finanzieren: Die Patientenvertreterinnen und -vertreter sollen ja neben dem Eigeninteresse auch das vieler Betroffener mit anderem Krankheitsbild und anderen Ansichten vertreten können.“

Daneben gibt es unterschiedliche Ausschüsse und Gremien, in denen Betroffene und andere sachkundige Personen an Beratungen teilnehmen können und gelegentlich auch stimmberechtigt sind. In Baden-Württemberg ist die Grundlage für diese Beteiligung das Landesgesundheitsgesetz. Auf allen Ebenen sind also Patientenvertretungen vorgesehen, und es ist wichtig, dass diese auch überall ihr Expertenwissen einbringen.

Die Ziele sind für Rolf Seltenreich klar: „Die Gesundheitskompetenz der Betroffenen in Richtung Patientenautonomie erhöhen, durch Mitsprache und Mitwirken die Patientenrechte stärken. Hierhin gehört die Forderung nach partizipativer Forschung: Patienten wollen frühzeitig in die medizinische Forschung einbezogen werden. Eine sozialräumliche, vernetzende Versorgung ist besser als die kleinräumliche, denn Gesundheit fängt im Quartier an. Gute Patientenvertretung ist also ein Emanzipationsprozess hin zum selbstbewussten, gestalterisch tätigen Bürger.“

Das Gespräch führte Dagmar Darius.

Von Anfang an mit dabei: der Patientenvertreter Reinhard Dralle

Reinhard Dralle mit Ursula Helms von der NAKOS und Ursula Faubel von der Deutschen Rheuma Liga vor einer Ausschusssitzung in Berlin. Foto: privat

Mit dem Gesetz zur Modernisierung des Gesundheitswesens wurde im Jahr 2004 die Patientenbeteiligung eingeführt. Damals war ich im Vorstand der Deutschen Vereinigung Morbus Bechterew e.V. Diese Selbsthilfeorganisation ist als Mitglied des Deutschen Behindertenrates berechtigt, sachkundige Personen als Patientenvertreter/Innen zu benennen.

So wurde ich im Jahr 2005 Patientenvertretungen beim Gemeinsamen Bundesausschuss (G-BA) im Unterausschuss Bedarfsplanung. Mit der Zeit kamen auf Landesebene noch weitere ehrenamtliche Tätigkeiten als Patientenvertreter im Landesausschuss, erweiterten Landesausschuss, im Berufungsausschuss für Ärzte und im Sektorenübergreifenden Landesausschuss dazu.

Meine Tätigkeit begann ich unbedarft, zunächst wusste ich nur grob, was auf mich zukommen kann, aber die Aussicht , in irgendeiner Form beratend meine Erfahrungen mit dem Umgang von Betroffenen einbringen zu können, reizte mich. Außerdem war ich zu diesem Zeitpunkt bereits in der Altersteilzeit, so kam mir diese Tätigkeit nicht ungelegen.

Der Gesetzgeber benannte in einer Richtlinie die Aufgaben der Patientenvertreter in den jeweiligen Gremien, sei es nun in den Unterausschüssen beim G-BA oder in den Bundesländern. Demnach steht den Patientenvertretern in den o.g. Ausschüssen ein Mitberatungsrecht zu, zusätzlich beim G-BA noch ein Antragsrecht, allerdings kein Stimmrecht.

Allein beim G-BA sind in den verschiedenen Ausschüssen ca. 250 Patientenvertreter beschäftigt.
In den Ausschüssen in Baden-Württemberg sind es ca. 50 Patientenvertreter, und wir brauchen ständig neue Interessenten.
Bitte melden Sie sich!

Am Anfang meiner Tätigkeit beäugte man uns recht kritisch, aber im Laufe der Zeit ist daraus ein respektvoller Umgang geworden.

Die Anzahl der Patientenvertreter in den einzelnen Ausschüssen ist jeweils gleich hoch wie die der jeweiligen Mitglieder der Krankenkassen und der ärztlichen Selbstverwaltung. Ziel der Bedarfsplanung ist es, eine bundesweit ausgewogene haus- und fachärztliche Versorgung zu sichern. Im Unterausschuss Bedarfsplanung geht es zur Zeit vor allem darum, die Bedarfsplanungs-Richtlinie so auszugestalten, dass sie zur Steuerung der Nachbesetzung von Arztpraxen in strukturschwachen Gebieten dienen kann. Sie wird dann angewendet im Landesausschuss, im Zulassungsausschuss und im Berufungsausschuss.

Um einen Einblick in diese Thematik zu geben, schult der G-BA in regelmäßigen Abständen die „Neuankömmlinge“. Eine Stabsstelle für Patientenbeteiligung unterstützt uns bei unserer Arbeit. Wünschenswert wäre dieses ebenfalls auf Landesebene, bislang verliefen die Gespräche – auch hinsichtlich der Kosten – allerdings ohne Erfolg.

Bereits vor den Sitzungsterminen werden den Teilnehmern die Unterlagen zu den Besprechungspunkten übersandt. Dann ist Eigeninitiative angesagt, sich mit der Materie vertraut zu machen. Vor den Sitzungen besprechen wir Patientenvertreterinnen und -vertreter die anstehenden Tagesordnungspunkte, um Konsens zu erzielen und mit einer Meinung aufzutreten.

Mein früherer Beruf hatte mit meiner Tätigkeit als Patientenvertreter nichts zu tun. Aber mir gefällt meine jetzige Aufgabe, und ich kann Interessierten nur raten, ihre Kenntnisse aus der Selbsthilfe in die Gremien einzubringen. Zeit und Interesse sind erforderlich, aber es macht auch Freude, an der Schaffung eines Gesundheitswesens mitzuarbeiten, das allen einen gleichberechtigten Zugang bietet.

Für meine ehrenamtliche Tätigkeit erhalte ich eine Aufwandsentschädigung, auch Kosten für Übernachtungen und Transportkosten bekomme ich nach den gesetzlichen Regelungen erstattet. Voll berufstätigen Patientenvertreterinnen und -vertretern werden Lohn- und Gehaltsausfälle erstattet.

Laut Gesetz sollen mindestens 50 % der Patientenvertreter Betroffene sein. Leider hat sich der Anteil zu Ungunsten der Betroffenen verändert. Wir brauchen dringend neue Aktive, die durch ihre Mitwirkung hier wieder eine Angleichung erzielen.

Reinhard Dralle

Dafür sorgen, dass sich etwas verändert

Die Patientenbeteiligung in Baden-Württemberg aus Sicht der LAG Selbsthilfe

Seit der gesetzlichen Verankerung der Patientenbeteiligung von 2004 ist viel erreicht worden – auch wenn es kein leichter Weg war.

Heute werden die Patientenvertreterinnen und -vertreter trotz fehlendem Stimmrecht in den Ausschüssen auf Landesebene wirklich ernst genommen. Wir sollten die Kraft der Argumente von informierten Patientinnen und Patienten und die Wirkung qualifizierter Nachfragen in solchen Gremien nicht unterschätzen. Sie haben bei allen Akteuren in den Gremien in den letzten Jahren zu einem Bewusstseinswandel beigetragen. Allerdings können auch aktiv beteiligte Patientenvertretungen strukturelle Mängel wie die Überalterung der Ärzteschaft oder die noch unzureichende Bereitschaft zur sektorenübergreifenden Zusammenarbeit nicht verhindern, sie können aber den „Finger in Wunden“ legen, damit sich etwas verändert.

Die größte Herausforderung für die Patientenvertretung sehe ich in der Chancengleichheit: Um auf „Augenhöhe“ mit den Vertretungen von Ärzteschaft und Kostenträgern beraten zu können, benötigen die Patientenvertretungen auch

Frank Kissling im Gespräch. Foto: LAG Selbsthilfe Baden-Württemberg

regelmäßigen Austausch und Fortbildungen zur Erweiterung des fachlichen Hintergrundes. Daran mangelt es bislang noch oft.

Dieses ehrenamtliche Engagement von häufig selbst von einer chronischen Erkrankung oder Behinderung betroffenen Menschen bildet gleichzeitig auch eine Begrenzung. Die Zukunft wird zeigen, ob es gelingt, ausreichend ehrenamtliche Kräfte zu finden, die sich neben vielen anderen Aufgaben in der Selbsthilfe auch als Patientenvertretungen in den Gremien engagieren können. Notwendig und wünschenswert wäre das.

Frank Kissling

REGIONALE EBENE

„Eine gute Schulung ist sinnvoll“

Sascha Barthels war von 2014 bis Ende 2016 Patientenvertreter nach §140f SGB V im Zulassungsausschuss für Psychotherapeuten bei der Kassenärztlichen Vereinigung Nordbaden. Hier spricht er über seine Erfahrungen.

Herr Barthels, wie kam es zu Ihrem Engagement als Patientenvertreter?
Der Gesundheitstreffpunkt fragte mich an. Nach einer Bewerbung wurde ich dann für den Zulassungsausschuss benannt.

Wie arbeitet der Ausschuss?
Er tagt 4- bis 5- mal im Jahr und verhandelt Anträge von Psychotherapeuten auf Niederlassung. Wenn die Region nach den gesetzlichen Vorgaben bereits ausreichend versorgt ist, wird der tatsächliche Bedarf an Psychotherapeuten abgefragt. Hier konnten wir eine Stellungnahme abgeben, die meist nicht kommentiert wurde. Unsere Meinung war auch gefragt, wenn es mehrere Bewerber für einen Platz gab. Nach meinem Eindruck arbeitet dieser Ausschuss sehr sorgfältig und umfassend.

Fühlten Sie sich als Patientenvertreter von den anderen Ausschussmitgliedern akzeptiert?
Anfänglich schienen die Mitglieder an unsere Anwesenheit noch nicht gewöhnt zu sein. Aber unsere Fragen wurden immer beantwortet. Vor allem ein anwesender Jurist konnte jeweils die Rechtslage gut und verständlich darstellen.

Was sagen Sie rückblickend: Welche Qualifizierung und Unterstützung braucht eine Patientenvertretung?
Vor allem eine gute Aufklärung über die Gesetzeslage und die formalen Bedingungen, z.B. wer welche Befugnisse hat. Und eine Einführung in die Regeln und Umgangsformen in solch einem Ausschuss. Sonst bleibt für die Patientenvertretung viel im Unklaren.

Sascha Barthels berichtet von der Ausschussarbeit. Foto: Gesundheitstreffpunkt Mannheim

Eine gute Schulung ist also sinnvoll. Erfahrungsberichte von einem Vertreter der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen gab es immerhin, das war gut. Auch sollten die Zeiten und Termine für arbeitende Menschen einzuhalten sein. Die Ausschusssitzungen sind sehr lang und die Zeiten oft ungünstig. Das müsste man auch bei einer Schulung berücksichtigen.

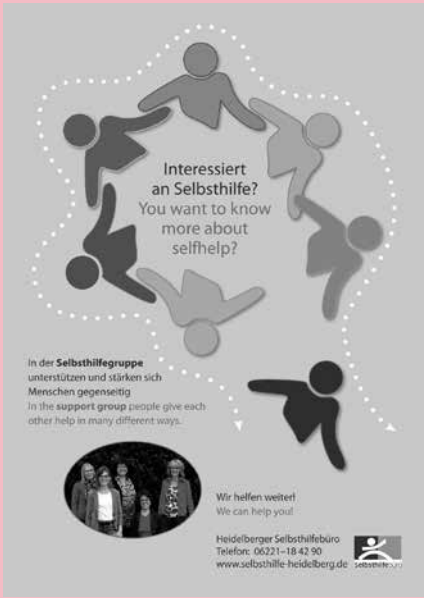
Was wünschen Sie sich für die Zukunft?
Das ehrenamtliche Engagement der Patientenvertreter sollte gesellschaftlich mehr anerkannt werden. Und der Trialog zwischen Ärzten, Patientinnen und Patienten, ihren Angehörigen und den Krankenkassen sollte verstärkt werden. Wir bemerken schon eine veränderte Haltung bei den jungen Ärztinnen und Ärzten: Sie sind oft kommunikationsfreudiger, haben weniger Standesdenken als ältere Kolleginnen und Kollegen, da sehe ich eine gute Perspektive.

Interview: Dagmar Darius

Selbsthilfe mehrsprachig

Im Bereich der Selbsthilfe sind Menschen mit Migrationshintergrund bislang unterrepräsentiert. Für die direkte Ansprache haben der Gesundheitstreffpunkt Mannheim und das Heidelberger Selbsthilfebüro gemeinsam ein Faltblatt in englischer, deutscher, türkischer und leichter Sprche entwickelt.

Ein zweisprachiges Plakat des Selbsthilfebüros macht zudem an wichtigen Orten, wie z.B. der Ausländerbehörde Heidelberg, Migrantinnen und Migranten auf die Möglichkeiten der Selbsthilfe aufmerksam.



Grafik: Ingrid Sauer, Heidelberg

Vorreiterrolle

Das Landesgesundheitsgesetz Baden-Württemberg von 2015

Mit dem Landesgesundheitsgesetz (LGGBW) soll die Zusammenarbeit von Landes- und kommunalen Gremien im Gesundheitswesen gestärkt und die sektorenübergreifende Zusammenarbeit intensiviert werden. Orientierungsrahmen bildet das Gesundheitsleitbild Baden-Württemberg.

Foto: Henning Ramm, pixelio.de

Neue und bestehende Arbeitsformen – die Gesundheitskonferenzen auf Landes- und Kreisebene, der Sektorenübergreifende Landesausschuss und ein Landesausschuss für Gesundheitsförderung und Prävention – werden etabliert und auf eine gesetzliche Grundlage gestellt.

Sie sind Gremien der Politikberatung, können also keine verbindlichen Entscheidungen treffen.

Auf allen Ebenen sind Vertretungen der Patientinnen und Patienten sowie der Bürgerinnen und Bürger zu beteiligen.

Die Landesgesundheitskonferenz erarbeitet als zentrales Gremium Empfehlungen für das Gesundheitsministerium. Sie tagt einmal jährlich und koordiniert die Umsetzung des Gesundheitsleitbildes.

Ständige Mitglieder mit Stimm- und Initiativrecht:
Vertretungen der Ärzteschaft und gesetzlichen Krankenkassen, der Wissenschaft und kommunaler Einrichtungen, der Gesundheitsberufe und Gewerkschaften, der Bürgerinnen und Bürger sowie Patientinnen und Patienten.

Weitere Mitglieder können themenbezogen berufen werden.

Kommunale Gesundheitskonferenzen sind in den Land- und Stadtkreisen einzuberufen und befassen sich auf kommunaler Ebene mit allen gesundheitspolitischen Fragen. Empfehlungen werden in die zuständigen gesundheitspolitischen Landesgremien eingebracht.

Mitglieder:
Vertretungen der örtlichen Einrichtungen aus Gesundheitsförderung und Prävention, medizinischer Versorgung, der Selbsthilfe, des Patientenschutzes und weiterer Institutionen des Sozialbereichs. Themenspezifische Netzwerke sind einzubinden. Bürgerinnen und Bürger können an der Beratung gesundheitspolitischer Fragen mit örtlichem Bezug beteiligt werden.

Der Sektorenübergreifende Landesausschuss nach § 90a SGB V
stellt vor allem im Bereich der Versorgungsplanung eine Vernetzung her.

Mitglieder mit Stimmrecht:
Vertretungen des Ministeriums, der Ärzteschaft und der gesetzlichen Krankenkassen, der Krankenhausgesellschaft Baden-Württemberg, der Kommunalen Landesverbände, der Pflegeberufe, der in Baden-Württemberg maßgeblichen Organisationen (nach §140f SGB V), die jeweils eine sachkundige Person als Patientenvertreter bzw. Vertreter der Selbsthilfe benennen.

Weitere Beteiligte oder Sachverständige ohne Stimmrecht können hinzugezogen werden.

Der Landesausschuss Prävention und Gesundheitsförderung
erarbeitet, entwickelt, koordiniert und steuert landesweite Strategien und Programme zur Gesundheitsförderung und Prävention und erarbeitet entsprechende Empfehlungen. Hier sind Patientenvertreter nicht ausdrücklich vorgesehen.

Gesundheitsdialoge auf Landes- und kommunaler Ebene können zu gesundheitspolitischen Themen durchgeführt werden.

Auf einem guten Weg

Die engagierte Selbsthilfevertreterin Bianca Beyer über die Kommunale Gesundheitskonferenz Mannheim

Als ich im Sommer 2014 in Pension ging, erkrankte ein Angehöriger von mir an einer Depression, was mich sehr bald dazu veranlasste, einer Selbsthilfegruppe für Angehörige von Menschen mit Depressionen beizutreten.

Anfang 2016 habe ich die Leitung der Selbsthilfegruppe übernommen, da die bisherige Leiterin sich zurückziehen wollte. Diese Funktion und die Tatsache, dass ich über meine Zeit frei verfügen kann und den Wunsch hatte, mich ehrenamtlich zu engagieren, führten dazu, dass ich bald in viele weitere Gremien involviert war.

Ich beteiligte mich intensiv an der Vorbereitung und Durchführung des Selbsthilfetages 2016 im Nationaltheater Mannheim, nehme an den Sitzungen der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen teil und vertrete meine Selbsthilfegruppe bei vielen Anlässen, an denen der Gesundheitstreffpunkt beteiligt ist. Im Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI) hat unser Angehörigengruppe zwei Mal im Jahr einen Stand, beteiligt sich an den vom ZI veranstalteten Selbsthilfetagen und ist Mitglied im Qualitätszirkel beim ZI.

Seit 2016 vertrete ich die Selbsthilfe in der Kommunalen Gesundheitskonferenz und habe mich dort an der Planung und Organisation der Jahresgesundheitskonferenz beteiligt.

Die Kommunale Gesundheitskonferenz in Mannheim hat schon existiert, bevor ihre Einrichtung gesetzlich verpflichtend wurde. Ihr gehören Vertreter der Stadt Mannheim und diverser Krankenhäuser,

Aktiv und immer fröhlich: Bianca Beyer beim Selbsthilfetag 2016 im Nationaltheater Mannheim, hier mit Linda Bielfeld und Christof Balzer vom Gesundheitstreffpunkt.
Foto: privat

Ärzte, Krankenkassen und Vertreter der Selbsthilfe an. Ziel der Kommunalen Gesundheitskonferenz ist es, zu wichtigen, medizinischen, sozialen und kulturellen Aspekten im Gesundheitswesen eine bessere Vernetzung herzustellen und zu selbst gewählten Themen des Lenkungskreises Lösungsvorschläge zu erarbeiten. So hat eine aus der Jahreskonferenz 2016 hervorgegangene Arbeitsgruppe, an der ich mich beteilige, beschlossen, den sprachlichen Aspekt, der einen erschwerten Zugang zum Gesundheitssystem bewirken kann, in seinen vielen Facetten näher zu untersuchen und Lösungsvorschläge zu erarbeiten. Dieses Thema war ein Schwerpunkt der Problemfelder in der Jahreskonferenz.

Als Vertreterin einer Selbsthilfegruppe bin ich bisher in allen Gremien großer Akzeptanz begegnet und kann mich gut einbringen. In den verschiedenen Arbeitsgruppen der Kommunalen Gesundheitskonferenz, denen 12-15 Mitglieder angehören, diskutieren alle auf Augenhöhe, die Sitzungen sind straff organisiert und zielführend geplant, sodass die Sitzungen sehr effektiv sind und die Teilnehmer zum Weitermachen motivieren. Aus meiner Sicht ist die Kommunale Gesundheitskonferenz auf einem guten Weg, an dem ich mich auch zukünftig gern beteiligen möchte.

Bianca Beyer

In der Kommunalen Gesundheitskonferenz Rhein-Neckar-Kreis und Heidelberg nimmt Dorothee Schulz, Sprecherin der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Heidelberg/ Rhein-Neckar-Kreis und Diabetiker-Stammtisch, seit Mai 2017 einen Sitz wahr.

Auch ohne gesetzliche Grundlage

... haben sich die Gemeinderäte der Städte Heidelberg und Mannheim schon vor Jahren entschieden, den Betroffenen eine Stimme und Einfluss zu geben. Zwei Beispiele finden Sie hier.

Sheila Küffen – Eine sachkundige Bürgerin

Sheila Küffen im Gesundheitsausschuss der Stadt Mannheim

Seit 2009 bin ich nun als sachkundige Bürgerin Vertreterin der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfe (RAG) im Ausschuss für Bildung und Gesundheit, des Schulbeirats und des Jugendhilfeausschusses.

Die überwiegende Mehrheit der Themen in diesem Ausschuss betrafen Bildung und Jugendarbeit. Dennoch finde ich die Teilnahme an den Sitzungen wichtig, um zu zeigen, dass die RAG Selbsthilfe sich an der Arbeit der Gesundheitspolitik beteiligt und beteiligen möchte.

Foto: privat

Meine Einflussmöglichkeiten sind begrenzt. Doch ich habe immer die Möglichkeit, mich zu anstehenden Themen zu Wort zu melden. Die Eingaben haben, meiner Rolle entsprechend, nur beratenden Charakter. Sie werden aber von allen Ausschussmitgliedern gehört und respektiert. Ich hatte bisher wenig Anlass mich zu Wort zu melden. Die Vernetzung und die Arbeit der Selbsthilfegruppen werden dennoch von den Gemeinderäten und der Stadtverwaltung gesehen, wie mir in einigen Gesprächen außerhalb der Ausschusssitzung von verschiedenen Gemeinderäten bestätigt wurde.

Der für mich notwendige Aufwand ist gering im Gegensatz zu der Chance, die Interessen der regionalen Selbsthilfegruppen in die Beratungen der Ausschussmitglieder einzubringen und in Erinnerung zu bringen.

Wünschen würde ich mir mehr Tagungsordnungspunkte, die mir eine aktive Beteiligung ermöglichen. *Sheila Küffen*

Jochen Wier – Jeder soll dabei sein

Jochen Wier ist für die Selbsthilfegruppe “beinamputiert – was geht e.V.“ im bmb (Beirat von Menschen mit Behinderungen Heidelberg)

Hindernisse überwinden und Barrieren in Heidelberg und der Umgebung abbauen. Das sind die Ziele von Jochen Wier. Im Jahr 2010 verlor er durch einen Unfall beide Füße und den linken Arm und befasst sich seitdem als Betroffener mit dem Thema Behinderungen.

2014 wurde er für seine Selbsthilfegruppe in den Beirat von Menschen mit Behinderungen gewählt und vertritt dort Menschen mit Amputationen, aber auch die Belange von Menschen mit anderen Behinderungen oder chronischen Erkrankungen. Er ist dankbar für die Erfahrungen und spannenden Aufgaben dort.
Der Beirat von Menschen mit Behinderungen ist in städtischen Ausschüssen und Beiräten beratend tätig, z.B. im Bau- und Entwicklungsausschuss, Straßen- und Verkehrsausschuss. Dadurch kann er Einfluss nehmen auf Beschlüsse und Informationspolitik der Stadtverwaltung. So konnten schon viele Barrieren abgebaut bzw. vermieden werden.

Gesellschaftliche Teilhabe aller Menschen ist nicht selbstverständlich, aber möglich, findet Jochen Wier. Hierfür müssen Rahmenbedingungen erfüllt werden wie die Zugänglichkeit von öffentlichen Räumen

Foto: Hentschel

und Orten sowie die Verständlichkeit von Informationen in Wort und Schrift.

Wichtig ist, dass jeder wahrgenommen wird und die Möglichkeit hat, dabei sein zu dürfen.

Gebündeltes Engagement im Bereich Prävention

Das Suchthilfenetzwerk Mannheim

Seit 2008 eint das Suchthilfenetzwerk Mannheim Organisationen und Institutionen mit Bezug zum Thema Sucht, wie etwa die Suchtberatung, das Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), die Polizei, das Jugendamt, die Selbsthilfe und viele mehr. Unter der Leitung des Fachbereichs Gesundheit der Stadt Mannheim verfolgt das Suchthilfenetzwerk das Ziel, die Versorgung suchtgefährdeter und suchtkranker Menschen in Mannheim zu verbessern und weiterzuentwickeln – sowohl im Bereich der Suchtprävention als auch im Bereich der Suchthilfe.

Die inhaltliche Arbeit erfolgt in der Fachgruppe „Prävention“ und in der Mannheimer Arbeitsgemeinschaft Sucht (MAS). Schwerpunktthemen der Präventionsarbeit sind neben der universellen Prävention die Alkoholprävention und missbräuchlicher Medienkonsum. In der MAS sind Begleiterkrankungen ein wichtiges Thema. Der Runde Tisch Drogen beschäftigt sich mit der Situation der Drogen- und Trinkerszene in der erweiterten Innenstadt.

Kathrin Heinrich ist als kommunale Suchtbeauftragte auch Geschäftsführerin des Suchthilfenetzwerks. Foto: Stadt Mannheim, Fachbereich Gesundheit

KONTAKT

Fachbereich Gesundheit der Stadt Mannheim, Tel: 0621-293 22 18
suchthilfenetzwerk@mannheim.de

Um auch die Patientenseite im Netzwerk abzubilden, wurde die Suchtselbsthilfe bereits zu Beginn um Mitarbeit gebeten. Seitdem ist die Selbsthilfe über die Freundeskreise „Die Lotsen“ und „Nova Vita“ im Suchthilfenetzwerk Mannheim präsent und bringt sich engagiert in Gremien und Projekten ein, wie z.B. bei den Suchtpräventionstagen für weiterführende Schulen „Just for Fun“.

Das Suchthilfenetzwerk Rhein-Neckar-Kreis

Als interdisziplinäres Fachforum für Akteure der Suchthilfe, Suchtprävention und Selbsthilfe kann das Suchthilfenetzwerk Rhein-Neckar-Kreis auf eine mehr als 12-jährige, erfolgreiche Arbeit zurückblicken.

Seitens des Sozialministeriums Baden-Württemberg und mit den Akteuren der Suchthilfe wurde seinerzeit entschieden, in allen 44 Stadt- und Landkreisen des Landes als Voraussetzung für weitere finanzielle Förderung der Suchtberatungsstellen „Regionale Suchthilfenetzwerke“ gesetzlich zu verankern.

Suchthilfenetzwerke als „fachliche Kristallisationspunkte“ bieten allen wichtigen Meinungsträgern zum Thema eine Plattform, um fachliche Weiterentwicklung sicherzustellen und Verbesserungen für alle Zielgruppen zu erreichen. Im Rhein-Neckar-Kreis wurden, auch unter Mitwirkung der Selbsthilfe, folgende Projekte umgesetzt (Auswahl):

- „MeinPlan“ – ein Kooperationsprojekt zur Verbesserung der Arzneimitteltherapiesicherheit (www.nimmsrichtig.de)
- Implementierung einer Ambulanz für Computerspielsucht (www.computerspielsucht-ambulanz-rhein-neckar-kreis.de)
- Unterstützungsangebote der Suchthilfe in den Jobcentern im Rhein-Neckar-Kreis

Zukünftig werden die Themen „Digital Empowerment“ und „Kultursensible Beratung“ zunehmend die Agenda bestimmen.

Dr. Ulrich Wehrmann, Suchtbeauftragter und Geschäftsführer des kommunalen Suchthilfenetzwerkes Rhein-Neckar-Kreis. Foto: Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis

KONTAKT

Landratsamt Rhein-Neckar-Kreis
Tel.: 06221-522-15 13
Ulrich.Wehrmann@Rhein-Neckar-Kreis.de

Zwei neue Sprecherinnen im Patientenbeirat am Nationalen Centrum für Tumorerkrankungen (NCT)

Um Patientinnen und Patienten des NCT eine niedrigschwellige Möglichkeit zu bieten, mit ihren Anliegen unmittelbar Gehör zu finden, wurde 2015 der Patientenbeirat gegründet. Er ging hervor aus der Qualitätszirkelarbeit zum Selbsthilfefreundlichen Krankenhaus NCT mit ca. 12 onkologischen Selbsthilfegruppen. In enger Zusammenarbeit mit der Selbsthilfebeauftragten des NCT, Kirsten Bikowski, übt das Heidelberger Selbsthilfebüro die Geschäftsführung und Koordination des Patientenbeirats aus. Es gibt einen Sprecherrat mit sechs Sprecherinnen und Sprechern, vier davon aus Selbsthilfegruppen.

Wir stellen Ihnen die zwei neu benannten Sprecherinnen vor, die als Patientinnen berufen wurden: Imke Veit-Schirmer und Gertrud Elisabeth Bonifer:

Imke Veit-Schirmer (links) und Gertrud Elisabeth Bonifer, die neu benannten Sprecherinnen. Fotos: privat

Der Patientenbeirat des NCT. Foto: NCT / Tobias Schwerdt

Können Sie uns etwas zu Ihrer Person sagen?

Bonifer: Ich bin Diplom-Volkswirtin, habe Psychologie studiert und eine Ausbildung als Mediatorin. Seit 37 Jahren bin ich berufstätig und davon seit 20 Jahren in einem großen Heidelberger Unternehmen im Vertrieb.

Veit-Schirmer: Ich bin Übersetzerin und leite seit vielen Jahren das Sekretariat eines Instituts der Universität Heidelberg und bin nebenbei schon immer ehrenamtlich in Verein, Kita, Schule und Politik engagiert.

Was hat Sie bewogen, dieses Ehrenamt einer Sprecherin des Patientenbeirats anzunehmen?

Bonifer:

Meine Wahrnehmungen. Ich selbst habe positive Erfahrungen gemacht. Ich durfte aber beobachten, wie mit anderen Patientinnen umgegangen wurde. Das hat mich erstaunt und auch betroffen gemacht. Mein Beweggrund ist: Ich möchte vermitteln zwischen Patienten und dem Klinikpersonal. Da bräuchte es manchmal Mediation.

Veit-Schirmer:

Ich selbst hatte Glück bei der Behandlung am NCT. Ich hatte bei den Arztgesprächen immer jemanden an meiner Seite. Meine Frage ist: Wie kommen andere damit zurecht, die keine Begleitung haben und die die Arztsprache oder auch die deutsche Sprache nicht gut verstehen? Was ist mit den Patienten, die sich nicht trauen, kritische Fragen zu stellen? Hier besteht großer Handlungsbedarf.

Beide:

Wir haben unser Umfeld dort während der Behandlung beobachtet. Viele Patienten sind sehr unzufrieden. Das wirkt sich auf alle aus: auf das Pflegepersonal, die Verwaltung, Angehörige etc. Wir haben Glück gehabt und uns gut zurechtgefunden. Wir möchten aber für andere Patienten da sein, die damit nicht so klarkommen.

Wie sind Sie seinerzeit auf den Patientenbeirat aufmerksam geworden?

Beide: Durch das Poster des Patientenbeirats, welches im NCT in der Tagesklinik aushing.

Was ist Ihnen besonders wichtig?

Bonifer: Der Umgang mit den Patienten sollte unbedingt verbessert werden.Ein positives Beispiel: das Zentrum für Krebsmedizin in Freiburg. Dort herrschen eine gute Atmosphäre und ein respektvoller Umgang.

Veit-Schirmer: Die Kommunikation zwischen Arzt und Patient muss dringend verbessert werden. Patienten sollten feste Ansprechpartner haben. Es kann nicht sein, dass man bei jedem Termin einem anderen Ärztin oder Arzt gegenübersitzt, die oder der sich neu in die Akte einlesen muss, Befunde anders interpretiert.

Interview: Marion Duscha.

„Krebs hat ein Gesicht“

Projekt fördert Patenprogramm am NCT

Vanessa Weil, Selbstbetroffene, hat das Patenprojekt am NCT initiiert. krebs-hat-ein-gesicht.de. Foto: Stefan Beutler

Mein Name ist Vanessa Weil und ich habe Dottersackkrebs. Einen sehr seltenen, eigentlich gut heilbaren Keimzellenkrebs, aber meine Diagnose heißt unheilbar. Ich möchte die verbleibende Energie und Zeit nutzen, um anderen zu helfen. Deswegen habe ich das Projekt KREBS HAT EIN GESICHT ins Leben gerufen, für das ich 13 Fotografen für einen Kalender gewinnen konnte. Der Erlös des Kalenders wird zu 100 % an das Nationale Centrum für Tumorerkrankungen (NCT) in Heidelberg gehen für ein neues „Patenprogramm“.

KONTAKT

krebs-hat-ein-gesicht.de

Das NCT ist für mich ein Ort der Begegnung und Heilung und andere sollten es auch so sehen können. Gerade zu Anfang der Krankheit brauchen Patienten einen Begleiter bzw. Paten, der ihnen hilft und sie unterstützt. In manchen Kliniken gibt es bereits ähnliche Programme. Ich hatte das Glück, dass ich ein offener Mensch bin, der immer jemanden an seiner Seite hatte. Bei vielen ist das aber nicht so – sie müssen alleine zur Behandlung gehen. Mein Wunsch wäre es, dass irgendwann jeder Patient am ersten Tag einen „erfahrenen Paten“ zur Seite hat, der ihm alles zeigt, zuhört, Hilfsmöglichkeiten aufzeigt und Begleiter auf dem weiteren Weg ist. Krebs ist alles andere als schön – aber wäre es nicht wunderbar, den Weg mit Gleichgesinnten zu gehen? Ich habe im NCT viel Unterstützung erfahren und möchte gerne im Rahmen des Patenprogramms etwas zurückgeben.

Vanessa Weil

Trialogisches Team im Einsatz für psychisch Kranke

IBB-Stelle Rhein-Neckar-Kreis

In Baden-Württemberg gibt es seit 2015 das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz (PsychKHG), das die Hilfen für psychisch erkrankte Menschen regelt. Es verpflichtet u.a. die Stadt- und Landkreise, eine unabhängige Informations-, Beratungs- und Beschwerdestelle (IBB-Stelle) einzurichten.

Die IBB-Stelle des Rhein-Neckar-Kreises ging Ende 2016 mit einem trialogisch besetzten Team an den Start. Drei Mitarbeitende mit eigenen Psychiatrie-Erfahrungen, eine Angehörige sowie ein professioneller Mitarbeiter stehen psychisch Kranken und deren Angehörigen ehrenamtlich und kostenfrei zur Verfügung. Sie hören zu, erteilen Auskünfte über Hilfs- und Unterstützungsangebote im Landkreis und leiten bei Bedarf an geeignete Fachstellen weiter. Zudem vermitteln sie bei Problemen zwischen Psychiatrie-Erfahrenen und psychiatrischen Einrichtungen, wie u.a. psychiatrischen Kliniken, sozialpsychiatrischen Diensten, psychotherapeutischen Praxen, gesetzlichen Betreuern. Die unterschiedlichen Erfahrungen, Sichtweisen und Kompetenzen im Team erweisen sich als sehr wertvoll, Betroffene fühlen sich schneller angenommen.

IBB-Stelle RNK
Informations-, Beratungs- und Beschwerdestelle im Rhein-Neckar-Kreis

KONTAKT

Sprechzeiten: jeden 1. Mittwoch im Monat von 16-18 Uhr im Heidelberger Selbsthilfebüro.
Tel. 01523-739 89 15 (AB)
info@ibb-stelle-rnk.de

Mehr Raum für die Selbsthilfe

Der Gesundheitstreffpunkt in neuen Räumen

Mannheim. Nach insgesamt 19 Jahren am gewohnten Ort im Mehrgenerationenhaus in der Alphornstraße ist der Gesundheitstreffpunkt im Mai umgezogen ins 4. Obergeschoss des Hauses in der Max-Joseph-Straße 1 in der Neckarstadt-Ost. „Ein großer Dank geht an alle, die uns beim Umzug geholfen haben – ob finanziell oder durch ihre Mitarbeit beim Ein- und Auspacken“, so Bärbel Handlos, Geschäftsführerin des Gesundheitstreffpunkts.

Durch den Ortswechsel steht dem Gesundheitstreffpunkt nun mehr Platz zur Verfügung. Selbsthilfegruppen haben die Möglichkeit, vier Räume zwischen 5 und 40 Sitzplätzen für ihre Treffen anzumieten. Die hellen Räume sind alle modern eingerichtet. Ein Blick aus den Fenstern des Gebäudes aus dem Jahr 1909 bietet zudem eine weite Sicht über den alten Meßplatz mit der alten Feuerwache oder über die Dächer der Neckarstadt. Im Hof steht ein Parkplatz für Gäste zur Verfügung, so dass man kurzfristig auch mit Auto vorbeischauen kann. Die Parksituation in der Max-Joseph-Straße ist eher schwierig, dafür bieten aber die Alte Feuerwache und der Parkplatz hinter dem „Alten Bahnhof“ ausreichende und gute Parkmöglichkeiten, die nicht weit entfernt liegen.

Die Haltestelle „Alte Feuerwache“ fast unmittelbar vor dem Haus wird von mehreren Straßenbahnen der RNV (1,2,3,4,5a,15) und Bussen (3, 53 und 61) angefahren, der Weg zum Gesundheitstreffpunkt mit dem öffentlichen Nahverkehr ist also sehr komfortabel.

Das Haus ist vielen Patientinnen und Patienten wohlbekannt, denn es haben zahlreiche Ärzte hier ihre Praxis, auch eine Ergotherapie- und Logopädiepraxis und eine Apotheke befinden sich in dem Gebäude. Der Gesundheitstreffpunkt teilt sich das 4. OG mit PLUS, der Psychologischen Lesben- und Schwulenberatung mitsamt ihrer KOSI.MA, die auch schon in der Alphornstraße Nachbarn waren.

Alle bekannten Telefonnummern und E-Mail-Adressen bleiben gleich, ebenso die Zeiten der telefonischen Sprechstunde. Geändert haben sich hingegen die persönlichen Sprechzeiten: Ab sofort stehen dienstags von 10-12 Uhr sowie mittwochs von 17.30-19.30 Uhr eine Beraterin oder ein Berater des Gesundheitstreffpunkts für Fragen rund um die Selbsthilfe zur Verfügung.

Die Räumlichkeiten sind barrierefrei erreichbar, ein Fahrstuhl ist vorhanden. Sie sind auch gut für Seminare nutzbar, für Nutzungsanfragen ist der Ansprechpartner Christof Balzer, medien@gesundheitstreffpunkt-mannheim.de

Bülent Ceylan begeistert kranke Kinder

Bülent Ceylan beantwortete geduldig die zahlreichen Fragen der Kinder und Jugendlichen. Foto: Universitätsmedizin Mannheim

Mannheim. Volles Haus bei Radio RUMMS, dem Kinderklinikradio in der Universitätsmedizin Mannheim (UMM): Bülent Ceylan stattete den kleinen Patientinnen und Patienten im Studio am 19. Mai einen Besuch ab und begeisterte sie beim einstündigen Interview mit seiner „Monnemer Gosch" und großer Offenheit.

Die Kinder und Jugendlichen der Kinderklinik hatten viele Fragen an den Mannheimer Comedian vorbereitet, ob zu den Themen Karriere, Familie, Schule oder zu seinen langen Haaren. Unterstützt wurden sie von Radio-RUMMS-Moderatorin Rosa Omeñaca Prado, die durch die Sendung führte. Dass er sich gerade im Krankenhaus aufhält, war Bülent Ceylan, der seit dem Sendestart vor siebeneinhalb Jahren Schirmherr von Radio RUMMS ist, trotz der heiteren und gelösten Stimmung im Studio sehr bewusst: „Genießt die Zeit, in der ihr gesund seid!", war seine Botschaft an die Kinder. „So, wie wir hier sitzen und reden können, ist das schon sehr viel wert. Manche Kinder, die gerade in ihren Betten liegen, können das nicht. Deswegen wünsche ich mir, dass alle Kinder möglichst schnell wieder gesund werden!" Der Besuch bei Radio RUMMS wird sicher dazu beitragen.

Bülent Ceylan, der schon bei der Gründung von Radio RUMMS mit Begeisterung dabei war, hat die Idee mittlerweile adaptiert und zusammen mit dem Verein „Menschen für Kinder e.V." mit „MfK Radio-BÜLI-Marburg" ein weiteres Kinderklinikradio ins Leben gerufen. Selbstverständlich hat er auch dort die Rolle des Schirmherrn übernommen. Denn: Das Wohlergehen der kranken Kinder liegt ihm am Herzen.

Bülent Ceylan zusammen mit Radio-RUMMS-Moderatorin Rosa Omeñaca Prado (1. v. l.) und jungen Patienten der Kinderklinik. Foto: Universitätsmedizin Mannheim

Seminare im Herbst

„Stressbewältigung durch Achtsamkeit" – unter diesem Motto steht ein Seminar, das mit Hilfe der Methode „MBSR" durchgeführt wird. MBSR ist die Abkürzung für „Mindfulness Based Stress Reduction", auf Deutsch „Stressbewältigung durch Achtsamkeit". Diese ist eine weltanschaulich neutrale Selbsthilfemethode zur Stress- und Schmerzbewältigung, die bei vielen körperlichen und seelischen Beschwerden eingesetzt werden kann.
Samstag, 7. Oktober 2017, 10-16 Uhr

Tagesseminar mit Marianne Ludwig-Simon, Dipl.-Sozialpädagogin und MBSR-Lehrerin
Anmeldung erforderlich bis 22. September.
Mit freundlicher Unterstützung der BKK Landesverband Süd.

Im Mittelpunkt des Seminars **„Gesprächsführung und Umgang mit schwierigen Gruppensituationen"** steht die Entdeckung von Wegen für ein gelingendes, werteorientiertes Miteinander in der Gruppe und im Alltag. In erfahrungsorientierten Übungen erleben die Teilnehmenden den Nutzen von Methoden und strukturierten Vorgehensweisen sowie Ritualen, etwa um zukünftig konstruktiver und energiesparender mit Konflikten oder zielorientierter mit Zeitfenstern umzugehen.
Samstag, 4. November 2017, 10-17 Uhr

Gesundheitstreffpunkt Mannheim
Tagesseminar mit Eva Schoch, Phil. Trainerin, Coach, Logotherapeutische Beraterin (nach V. Frankl)
Anmeldung erforderlich bis 20. Oktober.
Mit freundlicher Unterstützung der IKK Classic.

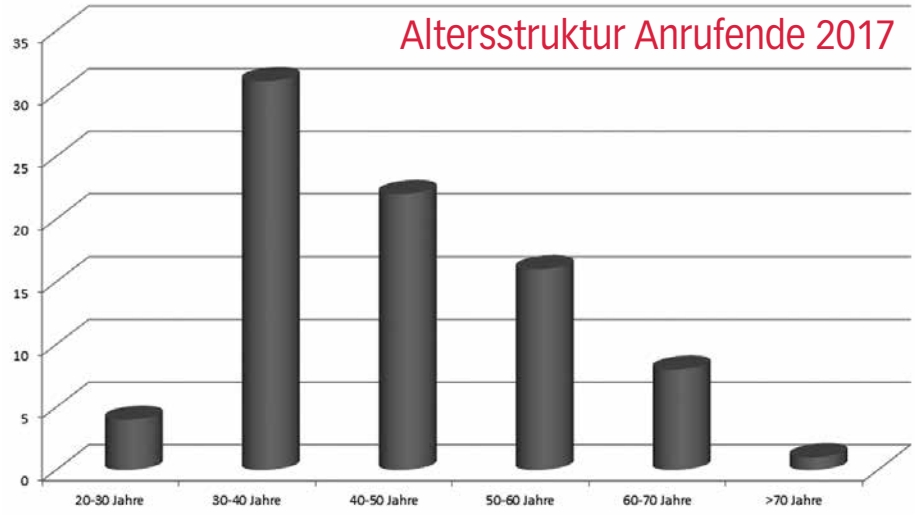
Kosten für beide Seminare: 12 € für Mitglieder beim Gesundheitstreffpunkt, 15 € für Nichtmitglieder

Gut beraten: Umfrage beim Selbsthilfebüro

Heidelberg. Seit 2015 führt das Heidelberger Selbsthilfebüro jährlich für drei Monate eine Befragung unter Erstanrufern durch. Diese stellen einen Teil der Kontakte des Selbsthilfebüros dar. Wie gut fühlen sie sich beraten? Hierbei geht es um eine Evaluierung der Telefonberatung.

Sabine Popp bei der Telefonberatung im Selbsthilfebüro. Foto: Marion Duscha

2017 fand die dritte Befragung statt. 82 Erstanrufe wurden verzeichnet, 10 weniger als 2016. (Die Umfrage 2016 umfasste zusätzlich den Dezember 2015).



Zu welchen Themen wurden Selbsthilfegruppen gesucht? Wiederholt fragten die meisten an zum Thema Depression, 12 der 31 Anfragen zu psychischen Erkrankungen gab es hierzu. Das sind 15% aller Anfragen. 23 Anfragen wurden zu besonderen Lebenslagen verzeichnet. Das sind zum Beispiel verlassene Eltern, Trauer, Trennung, Hochsensibilität. In den Bereichen chronische Erkrankung sowie Sucht/Abhängigkeitserkrankungen gab es 17 bzw. 12 Anrufe.

Erfreulich war die `Verjüngung´der Anrufenden: während 2016 das Gros der Anrufenden zwischen 40-50 Jahren lag, gab es diesmal die meisten Kontakte zwischen 30-40 Jahren mit 31 Anrufen, (38%).

Zwei Zugangsquellen dominieren: 38% kamen über das Internet (39% 2015, 35% 2016). Gewachsen ist die Zahl der Psychotherapeutinnen und -therapeuten, die ihre Klienten an die Selbsthilfe vermittelten: 18%. Hier zahlte sich die verstärkte Öffentlichkeitsarbeit für diese Berufsgruppe im letzten Jahr aus.

87% der Anrufenden konnte 2017 mit der Beratung weitergeholfen werden (88% waren es 2015, 89% 2016.). Da 13% angaben, dass ihnen teilweise geholfen wurde, hatte das Heidelberger Selbsthilfebüro stolzen 100% der Befragten helfen können.

Die Anrufe kamen zu 32% aus Heidelberg und zu 66% aus dem Rhein-Neckar-Kreis. 2016 waren noch knapp die Hälfte jeweils aus Heidelberg und dem Kreis.

Knapp ein Drittel der Anrufenden waren männlich, mehr als zwei Drittel weiblich. 77% waren selbst betroffen, 22% Angehörige riefen an.

Seminar im Selbsthilfebüro

Die Rolle der Kontaktperson in der Selbsthilfegruppe

Am 11. November wird es wieder ein interessantes Tagesseminar für Selbsthilfegruppen geben. Referentin ist Stefanie Theuer, Beratung, Coaching, Training.

Worum geht es? Als Kontaktperson mit und für die Selbsthilfegruppe zu arbeiten, kann bereichernd, motivierend und herausfordernd sein – manchmal aber auch überfordernd und belastend.

Es ist wichtig, hier eine gute Balance zu finden, um einerseits ein wertschätzendes, konstruktives Arbeiten in der Gruppe zu fördern und sich mit Freude und Erfolg für die Selbsthilfegruppe zu engagieren und andererseits den eigenen Bedürfnissen, Problemlagen und Grenzen gerecht zu werden.

Das Seminar stellt psychologische Grundlagen und Techniken für den wirksamen Umgang mit eigenen Ressourcen vor. Es bietet den Rahmen, die persönliche Rolle der Kontaktperson in der Selbsthilfegruppe zu reflektieren, Erwartungen und eigene Anspruchshaltung zu klären und sich Handlungsmöglichkeiten für konkrete Anliegen und Situationen zu erarbeiten. Gerne können Fragen oder Beispiele der Teilnehmenden mitgebracht und im Seminar bearbeitet werden – Praxis, Dialog und Erfahrungsaustausch stehen im Vordergrund.

Mit freundlicher Unterstützung der IKK Classic.

Was machen die Nachbarn?

Selbsthilfe im Odenwald

Der Odenwaldkreis ist eine ländlich strukturierte Region; seine knapp 100.000 Einwohner leben abseits der Ballungszentren Rhein-Main und Mannheim-Heidelberg.

Unter diesen nicht gerade einfachen Bedingungen hat sich in den letzten Jahrzehnten im Rahmen des DRK eine lebendige und weit gefächerte Selbsthilfekultur entwickelt.

Herz und unermüdliche Anregerin dieser Szene ist die ehemalige DRK-Mitarbeiterin Friedel Weyrauch, die aus eigener Betroffenheit agiert und alle Gruppen gegründet hat, diese koordiniert und begleitet. Es begann 1990 mit einer `Gruppe für Menschen mit Suchtproblemen´; im Laufe der Jahre kamen zahlreiche weitere hinzu, so etwa eine Gruppe für Angehörige, verschiedene Trauergruppen – bis heute insgesamt 16 Gruppen.

Friedel Weyrauch, seit Jahren engagiert für die Selbsthilfe im Odenwaldkreis.
Foto: Privat

Zu einem großen bundesweiten Erfolg wurde das vor einigen Jahren eingeführte „Sorgentelefon für Angehörige von Menschen mit Suchtproblemen“. Hier melden sich an Wochenenden und Feiertagen Angehörige in akuten Notsituationen.

Friedel Weyrauch führt die segensreichen Auswirkungen der Odenwälder Selbsthilfeszene unter anderem auf ein in vielen Jahren „selbst gestricktes“ Netzwerk zurück. Weyrauch hat Verbindungen zu Ärzten, Kliniken und anderen Einrichtungen. Im Bedarfsfall kann sie auf direktem Weg Kontakt herstellen und Menschen in Akutsituationen weiter vermitteln.

KONTAKT

drk-odenwaldkreis.de/bereich/selbsthilfegruppen

Das schönste Denkmal,
das ein Mensch bekommen kann,
steht in den Herzen seiner Mitmenschen.
Albert Schweitzer

Wir trauern um

Dr. Reinhild Ziegler

die als Vorsitzende des Beirats von Menschen mit Behinderungen mit ihrem begeisternden Engagement viel für die Belange von Menschen mit Behinderung erreicht hat. Insbesondere Themen der Barrierefreiheit waren ihr ein großes Anliegen und sie hat hier Maßstäbe gesetzt.
Durch ihren Tod haben wir einen Menschen verloren, dessen Weitblick uns sehr fehlen und der eine große Lücke hinterlassen wird. Ihre Leistung wird uns Vorbild sein.

Wir werden ihr Andenken in Ehren halten.

Beirat von Menschen mit Behinderungen (bmb)
Arbeitskreis Barrierefrei (AKB)
Projektbüro des bmb
Heidelberger Selbsthilfebüro

Achtung Angehörige!

3. Tag der Selbsthilfe am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit

Mannheim. Im Rahmen des „3. Tags der Selbsthilfe am ZI“ nehmen Angehörige von Menschen mit psychischer Erkrankung oder abhängigem Verhalten eine für sie ungewohnte Rolle ein: Unter dem Titel „Achtung Angehörige!“ sind es am 16. Oktober ab 16 Uhr einmal sie, die im Mittelpunkt stehen. Aufmerksamkeit erhalten sie gleich von drei Seiten – von anderen Angehörigen, von Betroffenenseite wie von Fachkräften aus dem ZI. Praktische Tipps zur Deeskalation in eskalierenden Situationen, die Anwendung einer Achtsamkeitsübung oder Empfehlungen zum Umgang mit Betroffenen stehen auf dem Programm. Angehörige erfahren, was sie aktiv für sich und ihre Situation tun können und wie viel Kraft Betroffene wie Angehörige aus dem gemeinsamen Austausch miteinander schöpfen können. Menschen mit psychischer Erkrankung oder abhängigem Verhalten können sich genau wie deren Angehörige vor Ort an Informationsständen der Mannheimer Selbsthilfe informieren und beraten lassen oder den Promille-Parcours ertesten. Angehörige von Menschen mit Demenzerkrankung können sich zudem über fachlich angeleitete Angebote informieren. Diese Kooperationsveranstaltung vom Gesundheitstreffpunkt Mannheim und dem ZI ist Teil der Veranstaltungsreihe „Mannheimer Woche der seelischen Gesundheit“.

Foto: Klaus Köder, Aalen.

Alles – außer gewöhnlich

Der Verein Adoptiv- und Pflegefamilien Mannheim e.V. feiert 10-jähriges Jubiläum

Mannheim. Adoptiv- und Pflegekinder sind alles – außer gewöhnlich. Denn ganz gleich, ob sie neugeboren oder im Alter von ein paar Jahren in die Familien kommen: Sie alle bringen ihr Päckchen mit. Und damit auch Herausforderungen, von denen die meisten – sogenannten normalen Eltern – nicht zu träumen wagen. Von Anfang an war es deshalb das Ziel von APFEL, eine niedrigschwellige Unterstützung für diese Familien zu bieten. Jetzt feiert der Verein Jubiläum. An den ursprünglichen Zielsetzungen hat sich nichts geändert. Aber passiert ist viel. Der Verein hat in den letzten zehn Jahren ein breites Angebot entwickelt. Von der Beratungsstelle bis zur pädagogischen Fragestunde. Vom Experten-Coaching bis zur offenen Supervisionsgruppe. Von Vortragsveranstaltungen, Autorenlesungen und Tagesseminaren bis zum Vorbereitungskurs für Adoptionsbewerber. Vom Kinderforum bis zur Gesprächsgruppe für erwachsene Adoptierte. Und vom Dienstags-Café bis zu den Festen, u.a. am Tag der Familie im Luisenpark. „Wir wissen, dass in schwierigen Situationen alleine schon ein offenes Ohr und das Gefühl, unter Gleichbetroffenen zu sein, helfen können. Wir wissen, dass nur gut informierte und ausgebildete Eltern gute Eltern für unsere Kinder sein können“, sagt Christine Kübler, 1. Vorsitzende des Vereins. Und so soll es bleiben. Auf das kommende Jahrzehnt bei APFEL!

Christine Kübler

Der APFEL-Vorstand mit Gästen bei der Jubiläumsfeier. Foto: APFEL

KONTAKT

APFEL – Adoptiv- und Pflegefamilien Mannheim e.V.
Tel. 06321-78 55 79-75
www.apfel-mannheim.de

40 Jahre Drogenberatungsstelle in Heidelberg

Heidelberg. Die Drogenberatungsstelle/bwlv-Fachstelle Sucht feierte im März 2017 ihr 40-jähriges Bestehen. Grußworte hielten Bürgermeister Dr. Joachim Gerner und SPD-MdB Lothar Binding, über 70 weitere Gäste aus Verwaltung und Politik waren gekommen: Mitarbeitende aus derSuchthilfe, Selbsthilfe und Kooperationspartner.

MdB Lothar Binding bei seinem Jubiläumsgrußwort. Foto: S. Buchloh

Wie hatte alles angefangen? Als sich Anfang der 1970er Jahre auch in Heidelberg der Konsum von Heroin ausbreitete, engagierten sich zuerst vor allem Mitbetroffene und Privatleute gegen die teilweise rasante Verelendung von Abhängigen. Daraus ging, unterstützt von evangelischer Kirche und Stadt Heidelberg, der langjährige Träger der Beratungsstelle, die Aktionsgemeinschaft Drogen e.V. Heidelberg hervor. 1976/77 etablierte sich die Beratungsstelle in der Theaterstraße 9.

Im Laufe der Jahre wurden Hilfsangebote erweitert und an veränderte Konsummuster und Bedarfslagen angepasst, gewannen u.a. Cannabis und Stimulantien als Beratungsanlass und die psychosoziale Begleitung bei Opioid-Substitution an Bedeutung. Seit Mitte der 1990er Jahre ist die Beratungsstelle ein Hauptakteur in der Suchtprävention in Heidelberg. Zugehörig sind fast 20 Selbsthilfegruppen.

Seit 2014 wurde die Beratungsstelle zur „Fachstelle Sucht“ des Baden-Württembergischen Landesverbands für Prävention und Rehabilitation und befindet sich seit Juni 2015 im Unteren Faulen Pelz 1.

KONTAKT

Tel. 06221-2 34 32
fs-heidelberg@bw-lv.de

Manfred Lucha: „Ein überzeugendes Konzept“

5 Millionen Euro für den Neubau auf dem Campus des Universitätsklinikums Mannheim (UMM). V.l.n.r.: Dekan Prof. Dr. med. Sergij Goerdt, Ärztlicher Direktor und Geschäftsführer Prof. Dr. med. Frederik Wenz, Minister Manfred Lucha, Geschäftsführer Dr. Jörg Blattmann, Aufsichtsratsvorsitzender Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz. Foto: UMM

Mannheim. Am 27. Juni übergab der baden-württembergische Integrations- und Sozialminister Manfred Lucha dem Universitätsklinikum Mannheim (UMM) einen Förderbescheid über fünf Millionen Euro für einen Neubau des Hauses 2 in der Mitte des Klinikgeländes. Schwerpunkt des Neubaus als Teil der ‚neuen Mitte’ sind unter anderem 14 moderne Operationssäle, Intensivpflegeeinheiten und die Zentrale Notaufnahme. Das alte Haus 2 aus den 1970er Jahren soll damit ersetzt werden. Das Konzept für den Neubau sei überzeugend, sagte Manfred Lucha und ergänzte: „Mit Haus 2 und der ‚Neuen Mitte‘ ermöglichen wir den Ausbau der universitären Maximalversorgung für die Menschen in Mannheim und der Region. Insbesondere schaffen wir dringend benötigte Kapazitäten für die intensive Behandlung und Pflege von schwerkranken Patienten.“ Oberbürgermeister Dr. Peter Kurz, zugleich Aufsichtsratsvorsitzender der UMM, bedankte sich für die Förderung: „Die Unterstützung für den dringend notwendigen Neubau in der Mitte des UMM-Campus zeigt, dass das Land Baden-Württemberg seine Verantwortung für die universitäre Medizin in Mannheim wahrnimmt. (...) Davon profitieren die Menschen direkt durch eine noch bessere medizinische Versorgung, aber auch indirekt durch eine Stärkung des Medizintechnik-Standorts Mannheim.“

Freitags freue ich mich auf meine Hörzeitung – das Rhein-Neckar-Journal

Heidelberg/Rhein-Neckar. Werner N., einst begeisterter Handballer und kürzlich erblindet, versucht mit Hilfe seiner Familie das Beste aus seiner Lage zu machen und das Leben so positiv wie möglich zu gestalten. Als die Eheleute von ihrer Orthopädin auf das Rhein-Neckar-Journal (RNJ) hingewiesen wurden – eine Hörzeitung, in der ehrenamtlich Mitarbeitende Artikel der Rhein-Neckar-Zeitung vorlesen, bestellten sie ein kostenloses Probeexemplar und schlossen anschließend ein Abonnement für 4 € monatlich ab. „Jetzt bin ich wie früher über Heidelberg und die Metropolregion informiert, und meine Frau hat mehr Zeit für andere Dinge, die sie bisher fürs Vorlesen reserviert hat. Besonders klasse finde ich die Sportnachrichten, weil man auf meine Bitte hin über meine Lieblingsvereine berichtet, gegen die ich früher gespielt habe." Ulrike K. erfreut zudem die Rubrik Veranstaltungen und Termine. So weiß sie, was in der Region vor sich geht, selbst wenn sie nicht dabei ist. Blindenpressedienst, Gesundheit, Infos aus Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft sind im Angebot.
Das RNJ kommt im MP3- bzw. Daisy-Format als CD per Post, als Download über E-Mail-Link oder direkt in Daisy-Online-Geräte.

Dr. Roger Michelbach

KONTAKT + INFO

Rhein-Neckar-Journal
Tel. 06221-18 42 90
rnj.heidelberg@web.de.
Probeexemplar: atz@blindenzeitung.de

Werner N. freut sich auf seine Hörzeitung. Foto: Dr. Roger Michelbach

„Wir wollen Angst gemeinsam überwinden"

Metropolregion. Im April feierte die aus 56 Mitgliedern bestehende Selbsthilfegruppe „Leukämie- & Lymphom-Hilfe Metropolregion Rhein-Neckar" mit einer Abendveranstaltung ihr 20-jähriges Jubiläum.

Nach der Begrüßung durch die 1. Vorsitzende Christa Knebel und einem Grußwort von Peter Gomolzig, 1. Vorstandsvorsitzender des Bundesverbandes Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe, Bonn, berichtete Christa Knebel von den Anfängen: Auf ein Zeitungsinserat einer Betroffenen hin sowie einem daraus folgenden Treffen wurde am 23. April 1997 die Leukämie-Hilfe Rhein-Neckar Selbsthilfegruppe gegründet. Schon damals war der Leitspruch: „Nicht dem Leben Jahre geben, sondern den Jahren Leben geben".

KONTAKT

Leukämie- & Lymphom-Hilfe
Metropolregion Rhein-Neckar
Tel. 06222-10 33, llhm-rhein-neckar.de

Peter Gomolzig überreicht Christa Knebel und der Gruppe eine Anerkennung vom Bundesverband. Foto: Selbsthilfegruppe

Im April 2006 wurde die Gruppe als gemeinnütziger Verein anerkannt.

Wofür die Gruppe steht? „Nicht jeder kann allein mit der Diagnose Krebs umgehen, daher ist uns das Gespräch untereinander und mit Fachleuten wichtig," so die Vorsitzende. „Wir wollen Betroffene so früh wie möglich erreichen. Wir wollen Mut machen, dass man trotz bösartiger Erkrankung Lebensqualität erhalten kann. Dabei ist unser Motto: Zufriedenheit bedeutet nicht, alles zu haben, sondern das BESTE aus allem zu machen."

Christa Knebel

Medizinische Versorgung verbessern: Fachtagung Seltene Erkrankungen

Mit diesem Plakat bewarb die KVBW die Veranstaltung

Stuttgart. Anlässlich des Tages der Seltenen Erkrankungen hatte die Kooperationsberatung für Ärzte und Selbsthilfegruppen (KOSA) der Kassenärztlichen Vereinigung Baden-Württemberg (KVBW) in Zusammenarbeit mit dem Paritätischen Wohlfahrtsverband, der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe Baden-Württemberg (LAG Selbsthilfe) und der Landesarbeitsgemeinschaft der Kontakt- und Informationsstellen für Selbsthilfegruppen in Baden-Württemberg (LAG KISS) im März zu dieser Fachtagung in Stuttgart eingeladen. Wir von der Patientenorganisation für angeborene Immundefekte DSAI und andere Selbsthilfegruppen informierten an den bereitgestellten Tischen über unsere Ziele.

Frau Dr. Mundlos von der Allianz chronischer seltener Erkrankungen (Achse) gab in ihrem Vortrag einen Überblick über die Versorgungslage von Patienten mit seltenen Erkrankungen. Sie lobte die Selbsthilfegruppen für ihre ehrenamtliche, unverzichtbare Arbeit und verwies auf die Hilfestellung durch die Experten bei der Achse, der LAG Selbsthilfe, der LAG KISS und dem Paritätischen.

Der Humangenetiker Prof. Dr. Riess von der Universitätsklinik Tübingen sprach über die Bedeutung der Zentren für seltene Erkrankungen (ZSE), die in Baden-Württemberg seit 2010 an mehreren Universitätskliniken entstanden. Bei 6000-8000 verschiedenen Erkrankungen ist es bis zur richtigen Diagnose und Therapie ein langer Weg: Datenbanken hinken der Forschung hinterher, das Interesse der Pharmaindustrie ist gering (jährlich unter 20 Neuzulassungen). Die EU will durch die Errichtung europäischer Referenznetzwerke (ERN) Diagnose und Behandlung seltener und hochkomplexer Erkrankungen verbessern. Mit Fördergeldern über fünf Jahre können solche Referenznetzwerke auch in Baden-Württemberg erstellt werden.

In vier Workshops ging es um die Zusammenarbeit von Arzt, Klinik und Selbsthilfegruppe zur Verbesserung der Versorgung der Betroffenen. Mit bewegenden Fallbeispielen wurde eine lebhafte Diskussion angeregt.

In der Schlussrunde wünschten sich die niedergelassenen Ärzte von den ZSEs für dringende Fälle eine telefonische Hotline und die Selbsthilfegruppen noch mehr selbsthilfefreundliche Praxen.

Siegrid Keienburg, Patientenorganisation für angeborene Immundefekte DSAI

ABO

Sie zahlen nur das Porto, und die Magazine werden Ihnen direkt nach Erscheinen zugeschickt.

Ich möchte die Magazine **gesundheitspress** und **Selbsthilfe+** lesen und abonniere zum Selbstkostenpreis von 5,00 EURO jährlich.

Name/Vorname | Telefonnummer

Straße/Nr. | PLZ/Ort

Ich bin damit einverstanden, dass 5,00 EURO von meinem Konto abgebucht werden:

IBAN | Bank

BIC | Datum/Unterschrift

... faxen: 0621 - 3 36 32 61 ... oder Mail an: gesundheitstreffpunkt-mannheim@t-online.de

Interessierte gesucht

zu folgenden Themen, zu denen sich eine Selbsthilfegruppe gründen möchte:

in Mannheim

Eltern, die mit ihren erwachsenen Kindern Probleme haben

Für diese neue Gruppe werden noch Eltern gesucht zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch. Geredet wird über Konflikte, Krisen, Probleme, Sorgen und Nöte mit den erwachsenen Kindern.

Intersexuelle Menschen

Zum Austausch und zur Aneignung von Wissen will sich eine Selbsthilfegruppe für intersexuelle Menschen (DSD für Disorder of Sexual Development) gründen. Ein weiteres Ziel ist die Stärkung des Platzes in der Gesellschaft sowie des Selbstbewusstseins allgemein.

Migräne

Die Gruppentreffen sollen offen sein für alle Menschen, die an anfallsartigem Kopfschmerz leiden (neben Migräne z.B. auch Clusterkopfschmerz) und sich über aktuelle Therapien und Bewältigungsstrategien austauschen möchten.

Primäre Ciliäre Dyskinesie & Kartagener Syndrom

Die Primäre Ciliäre Dyskinesie (PCD) ist eine angeborene seltene Erkrankung, bei der die Flimmerhärchen auf allen Schleimhäuten eine Fehlbeweglichkeit aufweisen. Oft liegt eine seitenverkehrte Anordnung der inneren Organe vor. Man spricht dann vom Kartagener Syndrom (KS).

in Heidelberg

Angst

Ängste engen den Alltag ein, nehmen die Lebensfreude, angstbesetzte Situationen werden vermieden. Angst hat Auswirkungen auch auf die körperliche Situation. Zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch und zur Unterstützung möchte sich eine Selbsthilfegruppe gründen.

Selbsthilfegruppe Junge Erwachsene mit Krebs

Die Diagnose Krebs stellt junge Erwachsene von 18-39 Jahren vor ganz besondere Herausforderungen. Denn der ganze Lebensplan, Ausbildung, Studium, Beruf, Familie wird plötzlich in Frage gestellt. Junge Betroffene wollen sich gegenseitig unterstützen, Erfahrungen teilen und das Leben feiern. Gemeinsam geht es leichter!

Selbsthilfegruppe für an Krebs erkrankte Männer und Frauen

Für krebskranke Menschen möchte sich in Mühlhausen, OT Rettigheim, eine Selbsthilfegruppe gründen für Betroffene, die in Behandlung sind oder waren oder neu erkrankt sind. Es geht darum, Erfahrungen und Informationen auszutauschen, sowie sich gegenseitig zu stärken.

„Stopp ist Top" – Rauchfrei leben durch Selbsthilfe

Sie wollen endlich das Rauchen aufgeben, aber es klappt einfach nicht? In unserer Selbsthilfegruppe „Stopp ist Top – Rauchfrei leben durch Selbsthilfe" können alle Noch-Raucher, Ex-Raucher, Wieder-Raucher und deren Angehörige ihre Erfahrungen auf dem Weg zu einem rauchfreien Leben miteinander teilen und sich gegenseitig zum Durchhalten motivieren.

Selbsthilfegruppe Verlassene Eltern

Funkstille. Das Kind meldet sich nicht mehr. In einer Selbsthilfegruppe können wir erfahren, dass wir nicht allein sind. Indem wir anderen zuhören, geben wir uns Raum für gemeinsame, tröstliche Trauer, und wir hören von Möglichkeiten zur Bewältigung der Lebenssituation.

Von der Kunst, mit sich selbst befreundet zu sein

Lesung und Gespräch mit Melanie Wolfers

Sie selbst sind der Mensch, mit dem Sie rund um die Uhr zusammen sind – und zwar lebenslang. Daher gehört es zum Wichtigsten im Leben, Freundschaft mit sich selbst zu schließen. An dem Abend bekommen Sie vielfältige Impulse, wie dies gehen kann – wichtig gerade in diesen Zeiten, die immer höhere Erwartungen an Menschen stellen. Oft sind wir uns selbst der größte Feind.
Dr. theol. Mag phil. Melanie Wolfers gehört zur Ordensgemeinschaft der Salvatorianerinnen und leitet IMpulsLEBEN.(www.melaniewolfers.at).

Freitag, 23. Februar 2018, 19 Uhr

in sanctclara Mannheim, B5,19, Eintritt 5 €. Eine Veranstaltung des Ökumenischen Bildungszentrums sanctclara in Kooperation mit dem Gesundheitstreffpunkt Mannheim und der Zeitschrift „Konradsblatt".

Einzelpersonen suchen

Kontakt zu folgenden Themen:

in Mannheim

Angehörige bipolar Erkrankter · Angehörige von Messies · Blasenkrebs · Eltern von Kindern mit chronischer Pankreatitis · Ein- und Durchschlafstörungen · Endometriose · Epilepsie · Geistige Behinderung · Hautkrebs / schwarzes Melanom · Hashimoto-Thyreoiditis · Hyperhidrose · Interstitielle Zystitis · Inzestüberlebende (SIA) · Josef-Machado-Erkrankung (Ataxie) · Lähmungserscheinungen ohne medizinische Indikation · Lichen Sclerosus · Morbus Coats · Morbus Ledderhose · Morbus Sudeck · Morbus Waldenstroem · Ohrspeicheldrüsenkarzinom · Rosacea · Schlafapnoe · Uveitis

in Heidelberg

Depression · Ehemalige Heimkinder · Erwachsene Kinder psychisch kranker Eltern · Kaufsucht · Oropharynx- CA-, Kopf-, Kiefer-, Halstumor · Reduzieren von Pharmaka

SELBSTHILFEGRUPPEN & ANSPRECHPARTNER / -INNEN VON

- Adipositas
- Adipositaschirurgie
- Adoptivfamilien
- AIDS / HIV
- Alkoholabhängigkeit (auch in polnischer und englischer Sprache)
- Alkoholabhängigkeit, Schwule
- Alleinerziehende
- Amyloidose
- Amyotrophe Lateralsklerose (ALS)
- Angeborene Immundefekte
- Angehörige Alkoholabhängiger
- Angehörige Borderline-Erkrankter
- Angehörige Demenz-Erkrankter / Alzheimer-Erkrankter
- Angehörige Depressions-Erkrankter
- Angehörige Drogenabhängiger
- Angehörige Essgestörter
- Angehörige psychisch Kranker
- Angehörige Sucht-Erkrankter
- Angststörungen / Agoraphobie / Panik
- Aphasiker
- Arbeitslosigkeit
- Arbeitssucht (AAS)
- Arthritis
- Arthrogryposis
- Arthrose
- Asperger-Syndrom, Erwachsene
- Ataxie / Heredo-Ataxie
- Atemstillstand
- Aufmerksamkeits-Defizit-Hyperaktivitäts-Störung (ADHS)
- Autismus
- Barrierefreiheit
- Bauchspeicheldrüsen-Erkrankte
- Behinderung
- Beinamputierte
- Beziehungsabhängigkeit (CoDA)/ Gesunde Beziehungen
- Binationale Familien
- Bipolare Erkrankung
- Blasenkrebs
- Blindheit
- Borderline
- Brustkrebs
- Brustkrebs bei Männern
- Bulimie
- Burnout
- Cochlea-Implantat
- Colitis ulcerosa
- Colostomie
- Contergangeschädigte
- Darmkrebs / Darmerkrankungen
- Defibrillator
- Depressionen
- Depressionen, peripartal / postpartal
- Desmoid-Tumor
- Diabetes
- Dialysepatienten
- Drogenabhängigkeit (NA)
- Dystonische Erkrankungen
- Eierstockkrebs
- Einsamkeit
- Eltern anfallskranker Kinder
- Eltern diabetischer Kinder
- Eltern drogenabhängiger Kinder
- Eltern frühgeborener Kinder
- Eltern herzkranker Kinder
- Eltern hochbegabter Kinder
- Eltern hochsensibler Kindern
- Eltern hochsensibler Kindern
- Eltern homosexueller Kinder
- Eltern, interkulturell
- Eltern krebskranker Kinder
- Eltern rechenschwacher Kinder
- Eltern rheumakranker Kinder
- Eltern von Kindern mit Behinderung/verzögerter Entwicklung
- Eltern von Kindern mit Lungenversagen (ECMO)
- Emotionale Gesundheit (EA)
- Endometriose
- Epilepsie
- Erwachsene Kinder psychisch kranker Eltern
- Erwachsene Kinder suchtkranker Eltern und Erzieher
- Essstörungen
- Esssucht
- Fehlgeburt / glücklose Schwangerschaft
- Fibromyalgie
- Gehörlosigkeit / auch in russischer Sprache
- Gesichtsversehrte
- Gewaltfreie Kommunikation
- Glaukom (Grüner Star)
- Grauer Star
- Guillain-Barré-Syndrom (GBS)
- Hämochromatose
- Hausfrauen
- Hepatitis C
- Herztransplantierte
- Hirntumor
- Hochsensibilität
- Homocystinurie
- Homosexuelle
- Homosexuelle und Kirche
- Hörschädigungen
- Hypophyse-Erkrankte
- Hypophysentumor, Kraniopharyngeom
- Ileostomie
- Inklusion
- Insolvenz
- Internetabhängigkeit
- Interstitielle Cystitis
- Inzestüberlebende (SIA)
- Kehlkopflose / Kehlkopfoperierte
- Kinderlos, Abschied vom Kinderwunsch
- Kollagenosen
- Körperbehinderte
- Krankheitsbewältigung, malen
- Krebs
- Lange Menschen
- Lebensfragen
- Lebertransplantierte / Leber-Erkrankte

Gesundheitstreffpunkt Mannheim

Kontakte, Informationen, Beratung rund um Selbsthilfe
Max-Joseph-Str.1, 68169 Mannheim
Tel. 0621-3 39 18 18, Fax 0621-3 36 32 61
gesundheitstreffpunkt-mannheim@t-online.de
gesundheitstreffpunkt-mannheim.de
BIC: MANSDE66XXX
IBAN: DE50 6705 0505 0038 1313 54

Telefon-Sprechzeiten:

Montag	9-12 Uhr
Mittwoch	16-19 Uhr
Donnerstag	9-12 Uhr

Persönliche Sprechzeiten:

Dienstag	10-12 Uhr
Mittwoch	17.30-19.30 Uhr
und nach Vereinbarung	

Selbsthilfe- und Patientensprechstunde

in der Universitätsmedizin Mannheim
für Patientinnen, Patienten, Angehörige, andere Interessierte
mit einer Fachkraft des Gesundheitstreffpunkts und einer Kontaktperson aus einer Selbsthilfegruppe
Haus 6, Ebene II, Raum 29 (am Haupteingang hinter der Pforte)

Sprechzeiten:
Montag 15-17 Uhr
Telefon in der Sprechstunde: 0621-3 83 11 50

SELBSTHILFE-ORGANISATIONEN UND -NETZWERKEN

- Legasthenie
- Leukämie
- Liebes- und Sexsüchtige
- Lippen- / Kiefer- / Gaumenfehlbildungen
- Lungenemphysem und chronisch obstruktive Lungenerkrankung (COPD)
- Lungenfibrose
- Lungenkrebs
- Lymphome
- Magersucht
- Makuladegeneration
- Marcumar
- Marfan-Syndrom
- Medikamentenabhängigkeit
- Messies
- Migräne
- Missbrauchserfahrung, Frauen
- Mobbing
- Morbus Bechterew
- Morbus Crohn
- Morbus Menière
- Mukoviszidose
- Multiple Sklerose
- Multiples Myelom / Plasmozytom
- Muskelkranke
- Myasthenie
- Myeloproliferative Neoplasien (MPN)
- Nagel-Patella-Syndrom
- Narkolepsie
- Nebennierenerkrankungen
- Netzhautdegeneration
- Neuroendokrine Tumoren
- Nierenkrebs / Nierenerkrankungen
- Ogantransplantierte Menschen und Wartepatienten
- Pankreatektomierte
- Parkinson-Erkrankte
- Pflegefamilien
- Pflegende Angehörige
- Poliomyelitis
- Polyneuropathie
- Posttraumatische Belastungsstörungen, Frauen
- Prader-Willi-Syndrom
- Prostatakrebs
- Psoriasis
- Psychiatrieerfahrene
- Psychische Probleme
- Regenbogenfamilien
- Reizdarm/Reizmagen
- Restless Legs
- Retinitis pigmentosa
- Rheuma
- Risikogeburten
- Sarkoidose
- Schädel-Hirn-Verletzte
- Schilddrüsenkrebs / Schilddrüsenerkrankungen
- Schlafapnoe
- Schlaganfall (auch in türkischer Sprache)
- Schmerzen, chronische
- Schnarchen
- Schwerhörige und Ertaubte
- Schwule Manager und Führungskräfte
- Schwule, Coming-out
- Schwule, Senioren
- Schwule Studierende
- Schwule Väter
- Seelische Probleme, junge Menschen
- Sehbehinderung
- Selbstständigkeit, Frauen
- Seltene Erkrankungen
- Senioren
- Sexsüchtige
- Sicca-Syndrom
- Sjögren-Syndrom
- Sklerodermie
- Skoliose
- Soziale Phobie
- Spastiker
- Spielsucht
- Stotterer
- Sucht, Frauen
- Tagesmütter
- Tauschring
- Technikimplantierte Herzpatienten
- Tinnitus
- Tourette-Syndrom
- Transsexualität
- Trauernde, Jüngere nach Partnerverlust
- Trennung und Scheidung
- Trigeminusschmerz
- Undine-Syndrom
- Unfallopfer
- Urostomie
- Usher-Syndrom
- Uveitis
- Vasculitis
- Väter, Umgangsrecht
- Verlassene Eltern
- Verwaiste Eltern
- Vitiligo/Hautkrankheit
- Wohnen im Alter
- Zöliakie / Sprue
- Zwangserkrankungen
- Zwang, junge Menschen

Zu den einzelnen Themen gibt es jeweils eine oder mehrere Selbsthilfegruppen oder regionale Ansprechpersonen bundesweiter Netzwerke.
Manche der Gruppen nehmen sowohl Betroffene als auch Angehörige auf – sprechen Sie uns bei Interesse an. Darüber hinaus gibt es angeleitete Gruppen, wie etwa bei den Themen Pflege oder Trauer, die von einer Fachperson betreut werden. Diese sind in dieser Aufstellung nicht enthalten. Gerne erhalten Sie bei uns auch dazu die Kontaktdaten.

Patienten BERATUNG Rhein-Neckar
im Gesundheitstreffpunkt Mannheim

patientenberatung-rhein-neckar.de
Beratungstelefon: 0621-3 36 97 25

Offene Sprechzeiten für telefonische oder persönliche Kurzauskünfte:
Dienstag 10-12 Uhr
Mittwoch 13.30-15.30 Uhr
sowie Beratungstermine nach Vereinbarung

Heidelberger Selbsthilfebüro

Eine Einrichtung der Selbsthilfe- und Patientenberatung gGmbH
Alte Eppelheimer Str. 38 (Hinterhaus links, 1. OG), 69115 Heidelberg
Tel. 06221-18 42 90, Fax: 06221-16 13 31
info@selbsthilfe-heidelberg.de
selbsthilfe-heidelberg.de
BIC: SOLADES1HDB, IBAN: DE39 6725 0020 0009 0915 05

Sprechzeiten:
Montag 10-13 Uhr Mittwoch 10-13 Uhr
Dienstag 14-16 Uhr Donnerstag 14-18 Uhr

Selbsthilfebüro

VERNETZUNG

- Treffen der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Mannheim: 13.9., 15.11., jeweils 18.30 Uhr im Gesundheitstreffpunkt
- AG Barrierefreiheit Mannheim: erster Montag im Monat, 18.30 Uhr im Paritätischen Zentrum Mannheim, Alphornstr. 2a
- Treffen der Regionalen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen Heidelberg / Rhein-Neckar-Kreis 18.10., 18 Uhr im Heidelberger Selbsthilfebüro. Ankommen und Erfahrungsaustausch: 17.30 Uhr
- AK Barrierefrei Heidelberg: 26.9., 7.11., je 17.30-19 Uhr

NEUE SELBSTHILFEGRUPPEN

- Schmerzen, chronische. Neue Gruppe in Mannheim.
Info: Gesundheitstreffpunkt Mannheim
- Seelische Probleme, junge Menschen.
Info: Gesundheitstreffpunkt Mannheim
- Anonyme Sexsüchtige (A.S.).
Info: Heidelberger Selbsthilfebüro

VERANSTALTUNGEN

- Vernissage Kunstausstellung ArTmuT, „Vielfalt, die trägt“, 15.10., 17 Uhr, St. Bonifatiuskirche Heidelberg-Weststadt. Eröffnung der Armutswoche in Heidelberg.
- Armutswoche des Heidelberger Bündnisses gegen Armut und Ausgrenzung, 16.10.-20.10., mit vielen Veranstaltungen, Diskussionen und Gesprächen.
Info: www.das-heidelberger-buendnis.de
- Tag der Selbsthilfe am Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), 16.10., 16-18.30 Uhr, J5, Mannheim.
- Weltschlaganfalltag mit Vorträgen und Infoständen, 23.10., 16-20 Uhr, Kopfklinik Heidelberg. Info: Selbsthilfebüro
- Patiententag Krebs des Mannheimer Uniklinikums, 25.11., 10-17 Uhr, im Rosengarten, Mannheim.
- Diabetestag St. Josefskrankenhaus Heidelberg, 18.11., 10-14 Uhr, Landhausstr. 25
- „Kriminalitätsopfer finden Hilfe beim WEISSEN RING“, 27.10., 17-19 Uhr, Bürgerhaus Neckarstadt, Lutherstraße 15-17, Mannheim. Eine Veranstaltung mit Gebärdensprachdolmetscherinnen.

TERMINE beim Selbsthilfebüro

- Kinofilmveranstaltung zum Thema Abhängigkeit von digitalen Medien mit dem Dokumentarfilm: „Die Müdigkeitsgesellschaft“ mit Vortrag und Publikumsdiskussion, 8.10., 11 Uhr, Einlass 10.30 Uhr, Karlstorkino Heidelberg.
- Seminar „Die Rolle der Kontaktperson in der Selbsthilfegruppe“ am 11.11., 9.45-16 Uhr, Heidelberger Selbsthilfebüro. Anmeldung erforderlich bis 25.10.
- Winterschließzeit: 22.12.17 – 5.1.18

TERMINE beim Gesundheitstreffpunkt

- Seminar „Stressbewältigung durch Achtsamkeit“ am 7.10., 10-16 Uhr, Gesundheitstreffpunkt. Anmeldung erforderlich bis 22. September.
- Seminar „Gesprächsführung und Umgang mit schwierigen Gruppensituationen“ am 4.11., 10-17 Uhr, Gesundheitstreffpunkt. Anmeldung erforderlich bis 20. Oktober.
- Winterschließzeit: 21.12.17 – 5.1.18

Abschlussveranstaltung mit Filmvorführung

Mit einem Film und Diskussion präsentiert der Gesundheitstreffpunkt zusammen mit allen Beteiligten und den Projektpartnern zum Abschluss die Ergebnisse des Projekts **„Beraber elele – Gemeinsam Hand in Hand“.**

Das Projekt fand zwei Jahre im Rahmen des Programms „Gemeinsam sind wir bunt“ des Sozialministeriums Baden Württemberg statt und befasst sich mit Fragen der Gesundheitsversorgung von Menschen mit Migrationshintergrund, speziell der türkischsprachigen Bewohnerinnen und Bewohner in der Mannheimer Neckarstadt.

Dienstag, 28. November 2017, 15.30 Uhr im Capitol Mannheim, Waldhofstraße 2, 68169 Mannheim.
Eintritt frei.
Anmeldung erforderlich unter medien@gesundheitstreffpunkt-mannheim.de oder unter 0621-339 18 18.

IMPRESSUM

Herausgeber: Gesundheitstreffpunkt Mannheim, Max-Joseph-Str. 1, 68169 Mannheim, Tel. 0621-3 39 18 18, gesundheitstreffpunkt-mannheim@t-online.de,gesundheitstreffpunkt-mannheim.de, und Heidelberger Selbsthilfebüro, Alte Eppelheimer Str. 38, 69115 Heidelberg, Tel. 06221-18 42 90, info@selbsthilfe-heidelberg.de, www.selbshilfe-heidelberg.de **Redaktion:** C. Balzer, A. Bruder, D. Darius, B. Dold, M. Duscha, B. Handlos **Versand:** S. Alimohammadi, D. Darius **Layout:** Gisela Koch **Druck:** BB Druck LU **Auflage:** 5.600 **V.i.S.d.P.:** Raymond Fojkar und Bärbel Handlos

Nachdruck und Veröffentlichung nur mit Quellenangabe und mit Genehmigung der Herausgeber.
Gedruckt auf 100% Altpapier, FSC-Zertifiziert

Danke für die Unterstützung! Der Gesundheitstreffpunkt und das Selbsthilfebüro werden gefördert durch: Stadt Mannheim, Stadt Heidelberg und Rhein-Neckar-Kreis, Sozialministerium Baden-Württemberg, gesetzliche Krankenkassen. Wir danken Dr. Gerhard Bender von der Ritter-Apotheke für den Versand der *gesundheitspress* an Apotheken Mannheims, Heidelbergs und im Rhein-Neckar-Kreis.

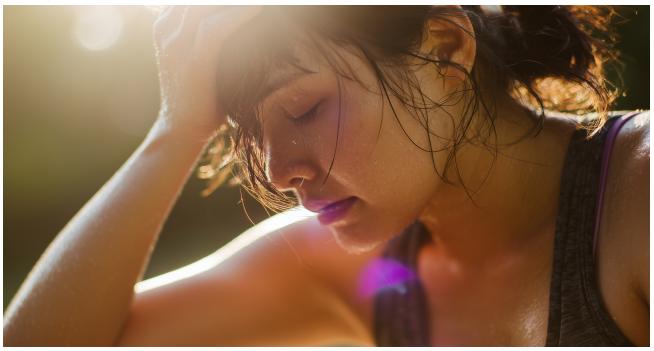
Wir trauern um

Karlheinz Kaiser
7.2.1942 – 29.5.2017

Nicht nur in die Selbsthilfegruppe Tinnitus steckte er sein ganzes Herz. Er stellte sich selbst immer in den Hintergrund und ganz in den Dienst der Selbsthilfe. Viele Jahre war er ein fleißiger, treuer und loyaler Wegbegleiter, wir werden ihn sehr vermissen.

Team Gesundheitstreffpunkt Mannheim
Regionale Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen

Kinofilm-Matinée zum Thema Digitale Medien und Burnout



AdobeStock_2012176054 / DaniLana

Am **Sonntag, den 8. Oktober** zeigt das Heidelberger Selbsthilfebüro gemeinsam mit der Heidelberger Initiative Psychiatrieerfahrener, der Uni Heidelberg, dem Zentrum für psychosoziale Medizin, dem Gesundheitsamt Rhein-Neckar, der Diakonie – Ambulante Psychiatrie, dem Klientenfürsprecher Heidelberg und der Heidelberger Werkgemeinschaft den Film „Die Müdigkeitsgesellschaft“ von Isabella Gresser über den koreanischen Philosophen Byung-Chul Han und dessen aktuelle Analysen unserer Gesellschaft. Es gibt eine Einführung zum Thema „Seelische Gesundheit in der digitalen Welt“. Anschließend kann das Publikum mit Experten und einer Selbsthilfegruppe für Burn-Out ins Gespräch kommen.
Ort: Karlstorkino Heidelberg **Einlass:** 10.30 Uhr **Beginn:** 11 Uhr
Eintritt frei
Mit freundlicher Unterstützung der BKK Landesverband Süd und der Stadt Heidelberg.

Anzeige

Innovation mit Tradition.

Bei Roche in Mannheim hat Innovation Tradition.
Was vor über 100 Jahren mit der Herstellung erster Produkte begann, ist heute ein Hightech-Standort, der zukunftsweisende Therapeutika und Diagnostika für Patienten in aller Welt produziert.

Roche

HR
Sachverständiger für Bausachschäden

Meisterbetrieb Hölzer
Lutherstraße 30 ◦ 69120 Heidelberg
Fon: 06221 - 409905 oder 473918
Fax: 06221 - 484052
info@hr-raumgestaltung.de
hr-raumgestaltung .de

Unsere Dienstleistung für Ihre Bedürfnisse:
Gardinenfertigung und -änderung – Reinigungsservice
Jalousie-, Rollladen- und Markisenbau
Umrüstung von Rollläden und Markisen auf Elektroantrieb
Bodenbeläge: PVC, Linoleum, Laminat, Parkett uvm.
Barrierefreier Umbau von Bodenflächen
Traditionelle Polster- und Bezugsarbeiten
Maler- und Tapezierarbeiten

Verloren - gefunden - zurück mit der Schlüssel-Fund-Marke

- Mit der günstigen Schlüssel-Fund-Marke kehrt Ihr verlorener Schlüssel wieder zu Ihnen zurück!
- Ihre Daten bleiben anonym
- Hohe Erfolgsquote
- Günstiger Preis – ab 1,20 Euro/Jahr
- Die originelle Geschenkidee
- Alle Einnahmen kommen sozialen Projekten zu Gute, z.B. Radio Rumms, das Kinderkrankenhausradio

Fund-Service, Martin Dreßler · 0179-18 50 002
Forstgarten 15 · 74858 Aglasterhausen
Fund-Service@web.de · www.fund-service.rndi.de
http://youtu.be/CMDI5HpVNvw

Klormann
Karl J. Klormann GmbH
Seit 1894

- Anstriche,
- Beschichtungen,
- Vollwärmeschutz,
- Gerüstbau,
- Betoninstandsetzung

Schönauer Abtweg 6 · 69118 Heidelberg
Telefon 06221 / 8926-02 · Telefax 06221 / 8926-04
www.klormann-heidelberg.de
info@klormann-heidelberg.de

Medien
Beratung - Analyse - Konzepte - Lösungen
PINGUIN media

Alois Roidl
Am Geisrain 1
74847 Obrigheim
Tel.: 06261 - 670219
Fax: 06261 - 670220
www.PINGUINmedia.de
info@PINGUINmedia.de
www.facebook.com/pinguinmedia

Werbeagentur
Social Media
Webseiten
PR Text-Redaktion
Design

Kreativagentur
Print und Onlinemedien
2 + 3D Visualisierung
Grafik und Fotografie
Filmwerkstatt

Die faire Vermittlung
Klaus Wilhelm
Versicherungsmarkler
Unabhängig ■ Kompetent ■ Leistungsstark
Schröderstraße 41 ■ 69120 Heidelberg ■ Telefon 06221 / 43 63 60 ■ Email: kwilhelm1@t-online.de

Was passiert wenn etwas mit Ihnen passiert?
Unsere Spezialisten informieren Sie über:
■ Baufinanzierung ■ Patientenverfügung
■ Pflegeversicherung ■ Kaufkrafterhalt im Rentenalter
■ Krankenversicherung ■ Berufsunfähigkeitschutz

Das WIN-WIN-Netz.de

- **für Firmen,**
  die um (neue) Kunden aus der Sozialwirtschaft werben und dafür einen Beitrag für soziale Zwecke einsetzen.

- **für sozial aktive Menschen, Gruppen und Vereine,**
  die diese Firmen bei ihrer Werbung unterstützen und einen Beitrag für Ihre sozialen Belange, Aktionen und Projekte bekommen.

Weitere Infos:
Martin Dreßler, Telefon: 0179 - 18 50 002
Forstgarten 15, 74858 Aglasterhausen

www.Win-Win-Netz.de
dressler@Win-Win-Netz.de

WIN-WIN ist mein Ding!
So geht es: http://youtu.be/jzwLHD8V1_s

www.
WIN-WIN-
Netz.de

Das Firmen-Netzwerk
lokal,
kompetent und
engagiert